Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 412.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 16. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Vor der zweiten Lesung.

Die Aufgabe der zweiten Lesung einer Vorlage kann doppelter Art sein: es kann sich darum handeln, die Einzelheiten einer gesetzgeberischen Maßregel, über deren Nothwendigkeit und Nützlichkeit eine Majorität bereits einig ist, zu prüfen — oder darum, zu versuchen, ob eine solche Majorität, welche für die ursprüngliche Vorlage auch blos im Allgemeinen nicht vorhanden ist, vielleicht durch Abänderungen sich bilden läßt. Der erstere Fall lag, als die kirchenpolitische Vorlage einer Kommission behufs Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen wurde, bekanntlich keineswegs vor; es konnte sich nur um die andere Aufgabe dieses Stadiums parlamentarischen Verfahrens handeln, nach dem Verlauf der zweimaligen Kommissions-Berathung aber erscheint auch sie bereits unlösbar. Nach Maßgabe der bei der ersten Lesung im Plenum hervorgetretenen Auffassungen der Parteien gab es nur eine Möglichkeit für die Bildung einer Mehrheit im Sinne der Vorlage: wenn die Konservativen und Klerikalen sich zur Annahme derselben, wie sie eben beschlossen war, verbanden. Ob die Führer des Centrums diesen Weg nicht einschlugen, weil sie durch weitergehende Anträge wirklich mehr zu erreichen hofften, oder weil die Stimmung ihrer Parteigenossen und das Verhalten der Kurie ihnen es nicht gestattete, mag dahingestellt bleiben; nachdem die Konservativen dadurch genöthigt worden, Anschluß nach links zu suchen, ist keine Majorität mehr zu bilden, es müßte denn etwa der größere Theil der Nationalliberalen, um sich für die abgeschwächte Vorlage mit den Konservativen und Freikonservativen verbünden zu können, die auch von Bennigsen und Gneist in der Kommission festgehaltene, prinzipiell ablehnende Stellung aufgeben. Wir hoffen, daß dies nicht geschehen werde; und geschieht es in der That nicht, so kann eine etwa zwischen den Konservativen und Freikonservativen erfolgende Vereinbarung nur dann zur Annahme gelangen, wenn das Centrum, welches nicht dafür stimmen kann, nachdem es durch seine Taktik die weitergehende Regierungsvorlage zu Falle gebracht hat, sich des Votums enthält. Aber auch so liegt die Entscheidung über eine bedeutungsvolle Wendung des gegen das Centrum geführten kirchenpolitischen Kampfes in den Händen dieses selben Centrums. Diese Thatsache allein schon genügt zur Verurtheilung der Aktion des Reichskanzlers, welche uns dahin geführt hat. Die nationale Bedeutung dieses Kampfes kam darin zum Ausdruck, daß den Klerikalen die ganze übrige Nation einig gegenüberstand, so daß von ihr diejenigen kleinen politischen Gruppen, welche, wie die lutherisch-orthodoxen Altkonservativen, für den Klerikalismus Partei nahmen, Jahre lang zu völliger politischer Bedeutungslosigkeit verurtheilt wurden. Dieses feste Zusammenhalten dem Zentrum gegenüber hatte vor etwa zwei Jahren dahin geführt, daß die Klerikalen sich am Ende ihrer Machtmittel angekommen sahen, daß Herr Windthorst im Abgeordnetenhause förmlich um Frieden flehte, daß er einmal sogar daran verzweifelte, Herrn Falk aus dem Ministerium ausscheiden zu sehen, und sich deshalb zu der Bemerkung entschloß, selbst mit diesem Minister wäre vielleicht der Frieden möglich, aber der „Generalstab" desselben sei unversöhnlicher, als Herr Falk. Ein Friede, welcher unter solcher Konstellation geschlossen, d. h. dem Zentrum diktirt, bewilligt würde nach der Unterwerfung, könnte vielleicht sogar im Einzelnen mehr zugestehen, als die jetzige Regierungsvorlage, und doch die Zukunft sichern, denn auf lange Zeit hinaus würde der Hierarchie die Luft vergehen, die Staatsgewalt abermals herauszufordern; ein Friede, welchen das Zentrum, sei es durch Abstimmung oder Stimmenthaltung, herbeiführt, bedeutet das Gegentheil: am Tage darauf würde der Kampf um jede verlorene Position von Neuem beginnen.

Die Erklärung der Politik, welche uns nach bereits erkämpftem Siege vor diese Eventualität geführt hat, wird von dem künftigen Biographen des Fürsten Bismarck — es wird freilich keiner von seinen „Leuten" sein dürfen — wohl in einer geistigen Disposition desselben gefunden werden, welche sich während der letzten Jahre auf sehr verschiedenen Gebieten geltend machte. So ziemlich jede wichtigere Leistung unseres inneren Staatslebens seit 1867 ist in der jüngsten Vergangenheit von der Regierung preisgegeben oder doch unvertheidigt gelassen worden, sobald der Ansturm der Gegner unter der Gunst augenblicklicher Umstände sich verstärkte oder eine taktische Kombination dazu rieth. Wie drastisch das auf dem Gebiete der Handelspolitik sich vollzog, ist in Aller Erinnerung; aber auch kein Angriff auf die Freiheit des Gewerbebetriebs, auf die Freizügigkeit, auf die Grundsätze der neueren Strafgesetzgebung, auf die Verwaltungsreform, kurz auf irgend eine der Errungenschaften, welche unter Fürst Bismarck's Autorität und Verantwortlichkeit verwirklicht wurden, ist von ihm oder in seinem Namen zurückgewiesen worden; im Gegentheil, jeder solche Angriff fand die Unterstützung der offiziösen Presse, welche allerdings sehr häufig verleugnet wird, deren Auftreten aber fast ebenso häufig durch spätere Maßregeln der Regierung ratifizirt erscheint. Zuweilen, so in der Frage der Verwaltungsreform mißlang der Angriff trotz des, lange Zeit sehr kühlen Verhaltens der in erster Reihe zur Vertheidigung ihrer Schöpfungen berufenen Regierung, weil die Position sich zu stark erwies; in anderen Fällen, so bei der Befehdung der Freizügigkeit, kam der Angriff nicht recht zur Entwickelung, so lange die rückläufige Strömung ihm noch förderlich war, während dieselbe jetzt schon zu sehr erlahmt ist, als daß so kühne Unternehmungen noch Aussicht auf Erfolg hätten; dagegen sind auf dem Gebiete der gewerblichen Gesetzgebung dem Vorurtheil und dem Sonderinteresse einzelne Zugeständnisse gemacht worden; und ob die sieben Jahre lang von der Mehrheit der Nation vertheidigten kirchenpolitischen Ansichten preisgegeben werden, das hängt in diesem Augenblicke in Folge des neuesten Vorgehens des Kanzlers vom Zentrum ab. Da Niemand dem Fürsten Bismarck Schwäche oder gar Muthlosigkeit Angriffen gegenüber zutraut, so bleibt nur die Erklärung, daß er an den unter seiner Mitwirkung sich vollziehenden Gestaltungen des inneren Staatslebens nicht dasjenige tiefe, persönliche Interesse nimmt, welches sonst hervorragende Staatsmänner veranlaßt, sich mit den Schöpfungen, an denen sie leitenden Antheil hatten, zu identifiziren. Auf der Höhe, auf welcher Fürst Bismarck steht, mag ein solches Verhalten unter Gesichtspunkten des sogenannten höheren Staatsinteresses berechtigt erscheinen; das Volk aber denkt nun einmal „bürgerlich, sehr bürgerlich" und hält ziemlich lange für recht, was es einmal für recht gehalten hat. Ihm dies abzugewöhnen, wäre, wie uns scheinen will, selbst von jenen Gesichtspunkten des „höheren Staatsinteresses" aus nicht räthlich: wenn man ihm den Enthusiasmus für Ideen verleidet, könnte er auch einmal fehlen, wenn er in jenem „höheren Staatsinteresse" erwünscht wäre.

Doch in der kirchenpolitischen Frage ist noch nichts verloren. Zwar prahlt die „Germania", auf alle Fälle, auch sofern die Vorlage abgelehnt werde, bleibe dem Klerikalismus der Gewinn, daß der Staat sein Unrecht eingestanden habe, daß in der Kommission alle Parteien zugegeben hätten, einzelne Bestimmungen der Maigesehe bedürften der Revision. Letzteres ist durchaus kein Triumph für die Zentrumspartei, denn auch früher hat Niemand behauptet — und Dr. Falk selber wird es nicht behaupten —, kein Paragraph jener Gesetze habe sich als unzweckmäßig, vergeblich oder verbesserungsbedürftig erwiesen. Nur hat man den Verzicht der römischen Hierarchie und ihrer parlamentarischen Vorkämpfer auf ihren Widerstand gegen die Staatsgesetze für die Vorbedingung jedes Zugeständnisses des Staates erklärt. Die Regierung hat durch ihre Vorlage diesen Standpunkt, der Jahre lang auch der ihrige war, verlassen und dadurch allerdings den Ultramontanismus mächtig ermuthigt; aber die Regierung ist nicht der Staat, und wenn das Abgeordnetenhaus die Vorlage verwirft, wird wenigstens die Möglichkeit vorhanden sein, die bisherige Position des Staates zu wahren. Freilich wird auch die Verwerfung nur mit Hilfe der Klerikalen erfolgen können, und sie werden nicht unterlassen, eben deshalb auch einen solchen Ausgang als einen halben Sieg ihrer Sache darzustellen, da sie in der Lage gewesen wären, die Vorlage gemeinsam mit den Konservativen zu genehmigen. Aber den letzteren wird das preußische Volk die in der Kommission gezeigte Bereitwilligkeit zur Kapitulation nicht vergessen; sie werden in der Stärke, in welcher sie jetzt im Abgeordnetenhause sitzen, so bald nicht wiederkehren; und da Fürst Bismarck den jetzt gemachten Versuch, wenn er unter der Mitschuld des Zentrums scheitert, wohl schwerlich während der gegenwärtigen Legislaturperiode wiederholen wird, so könnte die Kurie immerhin die unliebsame Erfahrung machen, daß, wo eine Volksvertretung mitzureden hat, es nicht mehr, wie ehedem so oft, genügt, einige mächtige Personen zu gewinnen oder mürbe zu machen, um aus der Stellung des Besiegten plötzlich in die des Triumphators überzugehen. Erfolgt die Ablehnung, so kann der Staat trotz des Zwischenspiels der Vollmachts-Vorlage seine bisherige Position weiter behaupten; eben deshalb sind wir noch nicht sicher, daß das Zentrum die Ablehnung nicht verhindert.

St. C. Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit in Preußen 1879.

In Gemäßheit der Bundesraths-Beschlüsse vom 23. Mai 1870 bezw. 7. Dezember 1871 sind Erhebungen über den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit in den deutschen Bundesstaaten und außerdem über die überseeische Auswanderung fortlaufend anzustellen. In Preußen haben nach diesen Ermittelungen die Staatsangehörigkeit

im Jahre	erworben	verloren überhaupt	darunter Militärpflichtige ohne Entlassungsurkunde
1872	2713	64,905	10,690
1873	4668	48,580	9840
1874	7858	27,560	9549
1875	13,648	23,551	10,265
1876	6070	20,764	7640
1877	4513	18,472	7773
1878	4195	22,483	9320
1879	5437	21,929	7311.

Seit dem Jahre 1872 hat sich hiernach bis zum Jahre 1877 die Gesammtzahl der Personen, welche die preußische Staatsangehörigkeit verloren haben, fortdauernd verringert, und es zeigt auch das verflossene Jahr im Vergleich mit dem Jahre 1878, das eine geringe Zunahme gegenüber dem Jahre 1877 nachwies, eine Abnahme.

Von den 21,929 Personen, die im Jahre 1879 die preußische Staatsangehörigkeit aufgaben, gingen 1630 unter Empfang einer Entlassungsurkunde nach anderen deutschen Bundesstaaten und 7195 nach dem Auslande (hiervon 3677 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika), während 13,104 Personen ermittelt wurden, welche die Staatsangehörigkeit ohne Entlassungsurkunde aufgegeben haben. Von den 5437 Personen dagegen, welche die preußische Staatsangehörigkeit erwarben bezw. wieder erwarben, kamen 2026 aus deutschen Bundesstaaten und 3001 aus dem Auslande. An 410 Personen fand eine Wiederverleihung der Staatsangehörigkeit statt, doch kehrten von diesen nur 139 in das preußische Staatsgebiet zurück.

Unter Zugrundelegung der bei der letzten Volkszählung im Jahre 1875 ermittelten Einwohnerzahl würde der Verlust durch Mehrauswanderung im Jahre 1879 auf 10,000 der Bevölkerung betragen

in Ostpreußen	3,12	in Posen	15,80	in Hannover	10,92
„ Westpreußen	19,35	„ Schlesien	3,58	„ Westfalen	4,98
„ Brandenburg	2,33	„ Sachsen	3,48	„ Hessen-Nassau	4,11
„ Pommern	10,23	„ Schlesw.-Holst.	12,70	„ Rheinland	3,55
		im Staate			6,41.

Den verhältnißmäßig stärksten Verlust erlitt daher Westpreußen, den geringsten Brandenburg.

In gleicher Weise wie die über den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit im preußischen Staate gewonnenen Daten zeigen die in den Einschiffungshäfen vorgenommenen Ermittelungen über die deutsche überseeische Auswanderung für die Jahre 1872 bis 1879 eine stete Abnahme der Auswanderung bis zum Jahre 1877, in den folgenden Jahren aber wiederum eine geringe, doch in jedem Jahre steigende Zunahme. Es wurden nämlich aus denjenigen vier Hafenplätzen, über welche regelmäßige Nachweisungen vorliegen, überseeisch deutsche Auswanderer befördert

im Jahre	überhaupt	von Bremen	von Hamburg	von Stettin	von Antwerpen
1872	125,650	66,919	57,615	—	1116
1873	103,638	48,608	51,432	—	3598
1874	45,112	17,907	24,093	1536	1576
1875	30,773	12,613	15,826	268	2066
1876	28,368	10,972	12,706	202	4488
1877	21,964	9,328	10,725	75	1836
1878	24,217	11,329	11,827	85	976
1879	33,327	15,828	13,165	245	4089
1872—1879	413,049	193,504	197,389	2411	19,745.

Die Mehrzahl derselben, nämlich 379,211, wandte sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 17,865 nach Brasilien, 8953 nach Australien; die übrigen nach britisch Nordamerika (1070), nach Zentralamerika und Mexiko (192), Westindien (630), anderen südamerikanischen Staaten (3661), Afrika (1233) und Asien (234).

— [Die jüngste Kundgebung des Fürsten Bismarck.] Die durch die „N. A. Z." veröffentlichte neuliche Aeußerung des Fürsten Bismarck über die kirchenpolitische Vorlage wird von der „Tribüne" mit folgenden Bemerkungen begleitet:

„Die sehr gespannte Situation wird durch das stark akzentuirte persönliche Eingreifen des Fürsten Bismarck — das abermals in einer neuen Form erfolgt — anscheinend nicht unerheblich vereinfacht. Die Deduktion des Reichskanzlers zielt lediglich darauf ab, die Motive für das Festhalten der Regierung an der Vorlage darzulegen, bis ein ablehnender Plenarbeschluß erfolgt ist; sie dient als Erwiderung auf den mancherseits geäußerten Wunsch, den Entwurf schon vor der zweiten Lesung im Plenum zurückgezogen zu sehen. Angesichts einer möglichen oder wahrscheinlichen Ablehnung im Plenum betont Fürst Bismarck nochmals die Konzessionsbereitschaft der Regierung den preußischen Katholiken gegenüber, an deren Bethätigung dieselbe durch das Votum des Landtags zwar gehindert werden, von der sie aber „freiwillig" nicht zurücktreten könne. Daß die Regierung, falls sie in Folge eines verfassungsmäßigen Hindernisses von dieser Konzessionsofferte zurücktreten müßte, darin eine Gefahr für das Land und also den Anlaß zu außerordentlichen Maßnahmen sehen würde, lassen die Worte des Reichskanzlers nirgend erkennen; wir legen deshalb auch auf den sonst sehr nahe liegenden Einwand keinen großen Werth, daß die Gewährung der den preußischen Katholiken zugedachten Konzessionen nach dem Regierungsentwurfe selbst nicht etwa nur vom preußischen Landtage, sondern in letzter Linie vom Papste abhängt, für dessen Geneigtheit zur Zeit auch nicht das leiseste Anzeichen vorliegt. Die Hauptsache dünkt uns, daß der Reichskanzler es für nützlich hält, den weiteren Kampf ganz auf das parlamentarische Gebiet zu beschränken und aus dem möglichen Unterliegen der Regierung keinen anderen Schluß zu ziehen, als daß die letztere sich in dem Entgegenkommen der Parteien für die unter den gegebenen Umständen zu gewährenden Zugeständnisse an die römische Kirche „getäuscht" habe. Wenn auch diese Täuschung vielleicht keine unvermeidliche war, so ist die hiermit bezeichnete Stellung der Regierung zur Sache, wie die letztere jetzt liegt, unzweifelhaft doch die am wenigsten beunruhigende und für die Mehrheit des Abgeordnetenhauses jeder Anlaß beseitigt, das Ergebniß der Kommissionsberathungen durch die Beschlüsse im Plenum wieder umzustoßen."

Wir pflichten dem vollständig bei, können jedoch trotzdem unsere erste Bemerkung zu der Veröffentlichung jener Worte des Fürsten Bismarck nur wiederholen, daß wir dieselbe für geeignet halten, der ultramontanen Agitation für die Zukunft neue Waffen zu liefern. Auf Seite der widerspänstigen katholischen Bischöfe, des Vatikans und des ganzen ultramontanen Lagers hat sich seit Beginn des Kulturkampfes absolut Nichts geändert. Wenn nun bekannt wird, daß trotzdem Fürst Bismarck die tief einschneidenden Aenderungen, welche die Vorlage an den Maigesetzen vornimmt, nicht nur für durchaus unbedenklich, sondern sogar lediglich für eine Rücksichtnahme auf die selbstverständlichen kirchlichen Bedürfnisse der katholischen Unterthanen Preußens hält, so liegt doch die Frage nahe, wie derselbe Staatsmann seit sieben Jahren auf dem Boden der Maigesetze stehen und die Interessen der katholischen Unterthanen Preußens angeblich schädigen lassen konnte? Die Ultramontanen werden das als Agitationsmittel jedenfalls bestens zu verwerthen wissen. Und so bestätigt sich denn die Befürchtung, daß die Vorlage unendlichen Schaden bringen wird, selbst wenn das Unglück, daß sie vom Landtage zum Gesetz erhoben werden sollte, noch abgewandt wird.

Deutschland.

+ **Berlin**, 14. Juni. Im kommenden Herbst, gleich nach Zusammentritt des preußischen Landtags, sollen die bekanntesten Armenpfleger Deutschlands hierher geladen werden, um die Räthlichkeit der Berufung eines Kongresses sowohl für die amtliche Armenpflege wie für das freiwillige Wohlthun gemeinsam zu überlegen. Von dem neulich in Leipzig gehaltenen Volksbildungstage her haben sich einige namhafte Freunde der Sache deswegen hierher an die berufenste Stelle gewandt, und von dort eine unumwundene Zusage erhalten. Gleichzeitig erscheint von Herrn A. Doell in Bremen, dem ersten Anreger der Idee, eine neue Schrift („die Reform der Armenpflege"), die dieselbe weiter ausführt und begründet. In seiner langjährigen Wirksamkeit als Leiter der städtischen Armenpflege und einer Landes-Waisen-Anstalt in Gotha hat er reiche Gelegenheit gehabt, den Mangel rechten Ineinandergreifens zwischen den verschiedenen Arten sowohl wie zwischen Amts- und Privat-Thätigkeit in unserem öffentlichen Unterstützungswesen kennen zu lernen. Das Reichsgesetz und die Reichsbehörde — Bundesamt für das Heimathwesen — regeln nur ganz äußerlich die kommunale Unterstützungspflicht, d. h. die rechtlichen Beziehungen zwischen den Gemeinden, die Vertheilung des schwebenden und streitigen Theiles der rechtlich anerkannten oder auferlegten Last; die Landesgesetze und Landesbehörden gehen nur wenig weiter. Aber schon dem Heimathsrecht gegenüber läßt sich die Frage erheben, ob nicht durch entsprechende freie Uebereinkünfte zwischen den Kommunen — „Konkordate" nennt man sie in der Schweiz — vielem unnützen Streit, vielem Hinundherschreiben und vielem Hinundhersenden von Geld vorzubeugen wäre? Dazu könnte ein Kongreß den Anstoß ertheilen. Er könnte ferner eine gewisse übereinstimmende Buchung der Einnahmen und Ausgaben des Armenwesens zustandebringen, die mit der Zeit zu einer bequem vergleichbaren Statistik führte, — eine Forderung, die nicht allein Herr Doell an die Kommunalverwaltungen stellt, sondern auch Bürgermeister Adickes in Altona bei Gelegenheit der Armenstatistik für die Provinz Hannover, die er in der Wochenschrift „Nordwest" unlängst eingehend besprochen hat. Endlich aber und vor Allem würden auf einem solchen Kongreß die offenen Fragen der Armenpflege im weitesten Umfang des Worts mit unabsehbarem Nutzen besprochen werden können: besoldetes Pflegepersonal oder freiwillig im Ehrenamte dienendes, — verhältnißmäßige Stärke des letzteren, — Heranziehung der Frauen, — Häufigkeit der Untersuchung der Hilfsbedürftigkeit, — Maß und Form der Hilfe, — Art der Waisen-Unterbringung, — Werkhäuser nach englischer Art, — Einfügung der Wohlthätigkeits-Stiftungen und Wohlthätigkeits-Vereine in die lokale Organisation, und dergleichen mehr. Erweitert man den Kreis auf die freien Hilfsbestrebungen, so springen alsbald noch andere Verhandlungsgegenstände hervor, namentlich alles das, was sich auf den Kampf gegen überhandnehmendes Massenbetteln bezieht. Diese Erweiterung wird sich aber gewiß empfehlen. Die amtliche Armenpflege muß zwar einerseits das Bestreben haben, alle nicht rein individuelle persönliche Wohlthätigkeit unter ihre Aufsicht und Leitung zu bringen: aber andererseits hat sie auch eine natürliche, nothgedrungene Tendenz, ihre auf dem Zwangswege zu deckenden Ausgaben in so enge Grenzen einzuschränken wie möglich. Daher läßt sie der freiwilligen Bethätigung unvermeidlich einen größeren oder geringeren Spielraum, der besser oder schlechter, wirksamer oder unwirksamer ausgefüllt werden kann; so daß es sich wohl verlohnt, auch diese freiwillige Nächstenhilfe unter den Einfluß geregelter und wohlvorbereiteter öffentlicher Diskussion zu bringen. Zunächst sollen überhaupt nicht Verwaltungsbehörden und Vereinsvorstände, sondern bestimmte Persönlichkeiten, deren Interesse und Kompetenz man kennt, aufgefordert werden, zu erscheinen. Aus ihrer Vorberathung soll sich erst Art, Umfang, Gliederung und Verhandlungsplan des öffentlich einzuberufenden Kongresses ergeben, den man sich einstweilen jedoch ebenfalls bestehend denkt aus, wenn auch nacheinander berathenden, amtlichen und freiwilligen Armenpflegern.

— Die Berliner Nachkonferenz tritt auf Grund des Artikel 24 des Berliner Vertrages zusammen, durch welchen den Mächten, falls Schwierigkeiten in den internationalen Regulirungen auf der Balkanhalbinsel eintreten, die „Vermittelung" vorbehalten ist. Am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr findet die erste Konferenz statt und zwar in einem der Empfangssäle des auswärtigen Amts, zu welchem man direkt von dem großen Treppenhause gelangt, wenn man nicht den Weg durch die Arbeitszimmer des Botschafters Fürsten Hohenlohe nimmt. Der Konferenzsaal macht mit seinen Tapeten, Vorhängen und Möbeln aus purpurrothem Seidendamast mit seinen reichen Spiegeln und zierlichen Säulen einen imposanten Eindruck. Drei kostbare Kronleuchter hängen von der Decke herab. In der Mitte des Saales, dessen Fenster theils nach der Wilhelmstraße, theils nach dem Wilhelmsplatz gehen, ist ein Tisch mit Armstühlen aufgestellt. Die Sachverständigen wohnen den Sitzungen nicht bei, sondern werden theils zur Ausführung der Beschlüsse, theils zur Anfertigung der erforderlichen Gutachten für sich gemeinsame Sitzungen abhalten. Wie bereits gemeldet, sieht man nach wenigen Sitzungen der Konferenz, sobald dieselbe eine Kommission für die Feststellung der Grenzlinie an Ort und Stelle ernannt haben wird, einer Vertagung derselben entgegen.

— Der Antrag Preußens bez. des Zollanschlusses der Unterelbe ist heute vom Bundesrathe in zweiter Lesung endgültig angenommen worden. Eine Erörterung der Denkschrift Hamburgs, welche als „Bemerkungen Hamburgs zu dem preußischen Antrage" bezeichnet wurde, konnte selbstverständlich nicht ausbleiben. Zusagen auf möglichst schonende Handhabung der Zollkontrole auf der Unterelbe wurden gemacht. Garantien dafür ließen sich indeß nicht geben und es wird sich nun zu zeigen haben, wie weit die Maßregel als Ganzes ausführbar ist.

— Der „Magdeb. Ztg." schreibt man aus Berlin: „Der Bundesrath wird von der Beschlußfassung über die vom Reichstage gewünschten Abänderungen der Gewerbeordnung, bezw. der Theaterfreiheit und der Innungen für die laufende Session Abstand nehmen. Damit wird nicht ein ablehnendes Verhalten bekundet, vielmehr verlautet, daß eine systematische Revision verschiedener Titel der Gewerbeordnung beabsichtigt wird, bei welcher dann auch die Reichstags-Beschlüsse Berücksichtigung finden werden."

— In Folge der Wahlen des Bundesraths besteht das neue Kuratorium der Reichsbank aus folgenden Mitgliedern: Vorsitzender Reichskanzler Fürst Bismarck; Mitglieder: der bairische Bevollmächtigte Frhr. v. Raesfeldt, der sächsische Bevollmächtigte v. Nostiz-Wallwitz, und der württembergische Bevollmächtigte Ober-Finanzrath v. Schmidt.

— Der Vorstand des Deutschen Vereins der Rheinprovinz hat dem Landtags-Abgeordneten Herrn Staatsminister Dr. Falk folgende Zuschrift übersandt:

Excellenz!

Den unterzeichneten Vorstand des Deutschen Vereins drängt es, Ihnen sein ungetheiltes Einverständniß mit derjenigen Beurtheilung zu erklären, welche die kirchenpolitische Vorlage aus Ihrem Munde in den Debatten des Landtages erfahren hat. Nach unserer Ueberzeugung ist die Verwerfung derselben das einzig Richtige.

Schon die Thatsache, daß es möglich war, einen Entwurf solchen Inhalts der Volksvertretung zur Genehmigung zu unterbreiten, erfüllt uns und mit uns alle, denen die Befestigung des Reichs und das Ansehen der preußischen Monarchie am Herzen liegt, mit tiefem Bedauern und banger Sorge um die Autorität des Staates. Mit noch größerer Sorge würde uns die Annahme, sei es auch in erheblich modifizirter Gestalt erfüllen. Sollte aber gar durch eine Koalition der Parteien eine im Wesentlichen unveränderte Annahme erzielt werden, so wäre damit die Niederlage der Staatsgewalt in dem uralten Streit mit der römischen Hierarchie wieder einmal auf unbestimmte Zeit hin besiegelt und, weit entfernt, daß damit auch nur der beliebte Modus vivendi geschaffen wäre, neuer Anreiz zu übermüthigen Ansprüchen verliehen.

Wer kann glauben, auf solchem Wege die Kurie und ihre Anhänger befriedigen zu wollen? Wer kann glauben, daß es gelingen werde, auf diese Weise die Zentrumspartei zu zersplittern oder willenlos folgsame Wählerschaften von ihr abzusprengen.

Im Prinzip fehlgegriffen und zugleich ohne jegliche Aussicht auf politischen Vortheil für die Regierung schlägt der Entwurf Bahnen ein, die wir bisher für unmöglich hielten. Aus freiem Entschluß, trotz der fortgesetzten, seine Macht geradezu verhöhnenden Kundgebungen des päpstlichen Stuhls, trotz der Widerwilligkeit der klerikalen Führer und ihrer Preßorgane bietet der Staat eine Reihe der schlimmsten Konzessionen dar. In vollster Ruhe konnte die Regierung den weiteren Verlauf des Kulturkampfes auf dem sicheren Boden der Maigesetze

---

Posener Friedhofs-Geschichten.

Nacherzählt von ***.

I.

Der letzte Ausgestoßene.

Der alte Curländer hätte Euch mehr erzählen können, er kannte noch den alten jüdischen Friedhof inmitten der Stadt, kannte die Geschichte jedes Posener Kindes, entzifferte jeden alten Grabstein, und sehr viele jüdische Grabsteine, die verwittert, halb eingesunken im mittleren ältesten Theil des jetzigen Posener jüdischen Friedhofes liegen, bieten Stoff zu interessanten Geschichten. Indeß die Geschichten, die ich kenne, will ich gern erzählen. Da liegt z. B. ganz oben, ganz nahe dem Kinder-Friedhof, ein Mann, den man für einen großen Lamden [1]) in Posen hielt, der Mann hieß Mordochai Neustädter. Also dieser Neustädter — Secher Zadik liwrocho [2]) — war ein hochgeachteter gelehrter Mann, Arzt, er lebte lange Zeit im Auslande und kehrte zurück, um ein Wohlthäter seiner Glaubensgenossen, ein Wohlthäter Aller zu werden. Nur eine Leidenschaft zerstörte den Ruhm des großen Lamden; diese Leidenschaft war das Spiel. Diese unglückselige Leidenschaft zog ihm den Cherem [3]) zu, weil er am Col-Nidre [4]) spielte. Das Schachspiel wurde Mordochai zur Welt, die Figuren des Spiels, die Kombinationen der einzelnen Partien gingen ihm über Weib und Kind. Nach jenem schrecklichen Tag, als ihn die Gemeinde ausstieß gleich einem Verworfenen, als man ihn mied gleich einem Aussätzigen, weil er öffentlich am Col-Nidre-Abend mit einem Goj [5]) Schach gespielt, da war sein Geist und Herz gebrochen. Von jenem Moment an, als der Rabbiner, in einen prachtvollen Talles eingehüllt, der nur vorne die schneeigen Sterbekleider sehen ließ, in der gefüllten Synagoge den Cherem über den Am horez [6]) aussprach, sagte man, wäre sein Geist umnachtet gewesen. Weil ihn auch sein Weib, das er liebte, nachdem er in den Bann gethan, verließ, fühlte er sich vereinsamt und gebrochen. Die einzige Person, mit welcher er noch Umgang pflegte, war ein junger Kaufmann, Namens Renard, welcher, dem Banne trotzend, sich des schwergebeugten Mannes annahm. Damals — es sind über 60 Jahre her — bildete die Judenschaft noch eine kompakte Masse, und wehe dem, den die Gemeinde ausstieß aus ihrer Mitte, das Dasein eines solchen Menschen war eine Qual, — ein Verdammter unter Lebenden, gemieden von den Gerechten. — Es war am Nachmittag vor Jom-kippur [7]), als Neustädter mit K......, einem bekannten damaligen Arzt in Posen, zusammentraf. K., ein ebenso leidenschaftlicher Schachspieler wie Neustädter, lud seinen Kollegen ein, die am vorigen Tage unterbrochene Schachpartie fortzusetzen. Familie, Kranke, Jom-kippur vergessend, begab sich Neustädter mit K. nach seiner Wohnung. Hier stand noch in dem kleinen Studirzimmer des Lamden die gestern angefangene Partie auf dem Schachbrette.

„Eigentlich", meinte K., „hätte ich Sie nicht auffordern sollen, die Partie fortzusetzen, denn ich gebe meine Partie verloren. „Ich gewinne die Partie die Sie verloren geben", rief Neustädter, glühend vor Kriegslust, als er die Partie übersah. Die Königin, ein Bauer, ein Springer gegen die Königin, einen Thurm, einen Läufer und vier glücklicherweise zerstreutstehende Bauern des Gegners — man sah, es war ein kühnes Unternehmen.

„Das sollte Sie doch wohl bleiben lassen", sagte K. Man verständigte sich sodann, denn K. war neugierig, wie eine so offenbar verlorenscheinende Partie gewonnen werden könne, und Neustädter übernahm die zusammengeschmolzenen Truppen des geschlagenen Gegners.

Er bot mit der Königin Schach und abermals Schach und zum dritten Mal Schach. Es waren dies ganz unschuldige Züge, aber durch die Schnelligkeit, mit der sie gethan wurden, verlor der Gegner seine Besonnenheit; er stellte seinen Läufer vor den König und gab dadurch seine Flanke Preis. In diesem Augenblick trat ein junges, schönes Weib, die Gattin Neustädters ein, unangenehm berührt, ihren Gatten eine Stunde vor Col-Nidre am Spieltische zu finden, blieb sie einen Moment in der Thüre stehen, dann trat sie an Neustädter heran, berührte leise seine Schulter und sagte mit sanfter Stimme: „Mordochai, komm, es ist Zeit in den Tempel zu gehen."

Neustädter blickte kaum auf, sein Auge verließ nicht das Kampfspiel. Noch inniger bat jetzt das Weib: „komm Mordochai, Col-Nidre beginnt."

Wie aufgescheucht blickte Neustädter seine Gattin an, und entgegnete ihr zerstreut: „Gleich, gleich Miriam, noch diesen einen Zug."

„Die Gemeinde geht bereits zum Tempel, komm Mordochai, Rachel und Abraham warten, daß Du sie segnest, wie jedes Jahr, bevor wir in den Tempel gehen."

„Laß mich Miriam, meine Ehre steht hier auf dem Spiele."

„Es ist die höchste Zeit Mordochai, die Kinder warten des Segens, komm."

„Ich werde sie später segnen, morgen, nur jetzt laß mich, geh allein zum Tempel, ich komme gleich nach, geh! geh!"

Die Worte klangen rauh und hart, sie schnitten Miriam in's Herz. Noch stand sie einige Augenblicke da und wartete; eben wollte sie sich sanft über seine Schulter neigen und ihn zum Aufbruch mahnen, als Neustädter sich heftig umwandte und rauh rief: „Ach, Deine Gegenwart zerstreut mich, bringt mir Unglück; laß mich." Er stieß sie fort, und thränenden Auges verließ Miriam das Zimmer ihres Mannes. Zum ersten Male seit ihrer Verheirathung ging sie ohne Gatten mit den Kindern allein am Vorabend des Versöhnungsfestes zur Synagoge.

Es war Sitte, daß die Synagogen-Vorsteher und die Angesehensten der Gemeinde den Rabbiner am Vorabend des Versöhnungsfestes aus seiner Wohnung holten und zum Tempel geleiteten. Dort angekommen berührte der Rabbiner mit der Hand die Thürpfoste und nachdem er diese ehrfurchtsvoll an seine Lippen geführt, trat er mit den Synagogen-Vorstehern und den Angesehensten in den hell erleuchteten Tempel.

Neustädter fehlte diesmal unter denjenigen, welche bestimmt waren, den Rabbiner abzuholen. In ihrer Angst sandte Miriam, nachdem der Gottesdienst bereits begonnen, den Tempeldiener ihren Gatten zu holen, er fand ihn spielend.

„Ihr sollt in den Tempel kommen, Col-Nidre hat bereits begonnen". „Laß' mich", schrie Mordochai den Diener an, „was kümmert mich Col-Nidre, dieser von den Rabbinen erfundene Gottesdienst, diese Förmlichkeit zur Einleitung eines schönen Tages; laßt mich?" Er spielte weiter und kopfschüttelnd verließ der Diener das Haus des Arztes um den Vorfall der Gemeinde zu vermelden.

„Abermals Schach! und wieder Schach! und zum dritten Male Schach!" rief Mordachais glühend. Jetzt bot er auch mit dem Springer Schach. Der Gegner zog den König auf ein verhängnißvolles Feld.

„Schach dem König! Schach dem Thurm" rief Neustädter, „O, der Springer!" Des Gegners Thurm, eine Hauptbasis für seine Operation, ward von dem Springer geschlagen, der freilich seinerseits gegen den feindlichen Läufer fällt; aber ein Bauer hatte seine Deckung verloren, dieser ward durch Mordochais Königin genommen und der verhängnißvolle Schreckensruf „Schach" tönt abermals aus des Arztes Munde. Mordachai bot mit der Königin Schach: der Gegner zog seine Königin vor und ward zum Abtausch gezwungen. Mordachai's Bauer zog siegreich in die Position der Königin ein, ward nun selbst zur Königin freie und entschied die Schlacht, während der Gegner seinen Bauer wie in Verzweiflung blind vor sich hinstieß und auch diesen letzten Mann noch verlor. Er wollte den schmerzlichen Ruf „Schachmatt" nicht hören und verließ ärgerlich den Kampfplatz.

Das Benehmen, sowie die Reden Mordochai's am Col-Nidre-Abend erregten in der Gemeinde große Erbitterung,

---

[1]) Gesetzeskundiger. [2]) Sein Andenken sei gesegnet. [3]) Bann. [4]) Vorabend des Versöhnungsfestes. [5]) Christ. [6]) Sünder. [7]) Versöhnungsfest.

abwarten, die ja, man kann es nicht genug wiederholen, für Preußen in der Hauptsache nichts Anderes festsetzten, als was in anderen Ländern längst Rechtens war. Bei entschlossenem Ausharren und energischer Durchführung der einzigen Kampfesweise, die hier am Platze ist, konnte die Regierung und kann sie noch die bestimmte Zuversicht hegen, der feindlichen Bestrebungen, die auf den Vorwand hin, die Kirche und die Religion sei gefährdet, gegen sie auftreten, Herr zu werden, und, wenn nicht heute, doch in nicht zu langer Ferne Frieden und Toleranz der Religionsgesellschaften im Staate, das alte und hohe Ziel echt preußischer Staatskunst, herzustellen.

Keine Dialektik ist im Stande zu überreden, daß dieser Standpunkt durch die Vorlage nicht verlassen werde. Ueberall in allen reichs- und staatstreuen Kreisen wird es bitter empfunden, daß es nach den kurzen Jahren des nationalen Aufschwungs und segensreicher Entwickelung zu einem Schritte hat kommen können, der im Volke nicht anders zu verstehen ist, denn als ein Preisgeben der mühsam errungenen Position und eine Nachgiebigkeit, gegen welche sich selbst das Rechtsbewußtsein sträubt. Auch die edelste Absicht der Friedensliebe vermag nicht als Rechtfertigung zu dienen, wo die dargebotene Hand auf gar keine oder höchstens eine scheinbare, unter Gewissensvorbehalten aller Art erklärte Bereitwilligkeit zu rechnen hat; und um so weniger, als das vermeintliche Bedürfniß, solche Friedensliebe zu bethätigen, viel weniger auf der Kenntniß der wahren Stimmung im Volke, als auf dem Glauben an die Uebertreibungen und Hetzereien der klerikalen Agitatoren und der klerikalen Presse beruht. Das dürfen wir, die wir seit Jahren, wahrlich nicht aus Wohlgefallen am Streite, sondern aus innersten Bewußtsein der Nothwendigkeit dagegen zu kämpfen und die Regierung zu unterstützen bemüht waren, offen auszusprechen.

Ew. Excellenz aber, dem Manne, der dieselben Grundsätze, welche ihn an der Spitze der Verwaltung leiteten, unwandelbar nun in anderer Stellung mit dem ganzen Ernst rechtlicher und sittlicher Ueberzeugung vertritt, gebührt der aufrichtigste Dank. Möchte Jeder, der es wohl meint mit dem Vaterlande, sich eben so fest bewähren. Dann läßt sich auch diese schwere Prüfung, welche der thätigen Theilnahme an den Geschicken desselben zugemuthet wird, wie wir hoffen, überwinden.

In ausgezeichneter Hochachtung verharrt
der Vorstand des Deutschen Vereins der Rheinprovinz.
Bonn, den 15. Juni 1880.

— Freikonservative Abgeordnete — so wird dem „B. Tgbl." geschrieben — theilen privatim mit, sie hätten die bestimmte Zusicherung seitens der Regierung erhalten, daß bei Bewilligung des sogenannten Bischofs-Paragraphen des neuen Maigesetzentwurfs die Heißsporne Ledochowski und Melchers von der Amnestie ausgeschlossen sein sollten. Das mag ein Argument für die Majorität sein; den Liberalen, die in dieser Frage außerhalb jedes Pakts und jedes Paktirens stehen, kann es völlig gleichgiltig sein, ob solche unverbindliche Garantien hinter dem Rücken des Gesetzes gegeben worden sind oder nicht. Wessen man sich von den rückkehrenden Führern und Anstiftern des Kampfes zu versehen hat, und wie Eide und Verpflichtungen von ihnen und ihren Partisanen in den Parlamenten verstanden werden würden, dafür mag das gerichtliche Erkenntniß sprechen, durch welches unter dem 28. Juni 1876 der Erzbischof von Köln aus seinem Amte entlassen wurde. Heißt es doch darin, daß „das Verhalten des Angeschuldigten nicht nur im schroffsten Widerspruch mit jenem Eide steht, den er in die Hände Seiner Majestät des Königs geleistet", sondern daß derselbe auch „in der hartnäckigen Verfolgung seines agitatorischen Bestrebens durch keine Regung patriotischen Sinnes sich abhalten ließ, selbst von Ausländern Adressen anzunehmen und dankend zu beantworten, welche ihm zu seinem Widerspruch gegen die Gesetze seines Vaterlandes Glück wünschten". Zwar der Erzbischof theilte unter dem 8. Dezember 1875 dem Gerichtshof mit, „niemals hätte er sich für verpflichtet gehalten zu einem unbedingten Gehorsam gegen alle künftigen und möglichen Gesetze, sondern immer habe er geglaubt, daß man nur verpflichtet sei, in allen erlaubten Dingen der Obrigkeit sowohl als den Gesetzen Gehorsam zu leisten. Das Gewissen bilde die Grenze des schuldigen Gehorsams". Und wenn auch nicht diesen Mann, so doch seine Gesinnungsgenossen wollen die Konservativen und Freikonservativen wieder in ihre Bischofspaläste und Metropolitankirchen einführen!

— Betreffs der Anzeigepflicht, welche den Angelpunkt des Streites zwischen Regierung und Papst bildet, macht die „Köln. Ztg." folgende von ihr als verbürgt bezeichnete Mittheilung: Zur Zeit, als die deutschen Bischöfe in Fulda tagten, um sich über ihre Haltung gegenüber den Maigesetzen zu einigen, wurde die Frage auch unter den Mitgliedern des Zentrums eifrig besprochen, und namhafte Führer fanden damals die Anzeigepflicht für unbedenklich. Die Ansicht drang aber nicht durch, da von der anderen Seite entgegnet wurde, es sei nöthig, die Anzeige zu verweigern, um den Streit in die Massen zu werfen. Mit vollem Bewußtsein also — fügt das rheinische Blatt hinzu — haben die Ultramontanen selbst ihre Kirche geschädigt, um über Verfolgung klagen zu können.

— Bei der Beantwortung der Interpellation des „Republikaners" Dr. Virchow wegen des Anschlusses von Altona und der Elbe abwärts Hamburg an das Zollgebiet steht, wie das „B. Tgbl." wissen will, dem Abgeordnetenhause eine eigenthümliche Ueberraschung bevor. Der Finanzminister Bitter hat nämlich ein probates Mittel entdeckt, die Ausgaben, welche der Zollanschluß an Altona der preußischen Staatskasse verursachen wird, aus Reichsmitteln zu decken. Während auf der einen Seite die in Rede stehenden Ausgaben, welche auf ca. fünf Millionen Mark veranschlagt werden, in den Etat eingestellt werden, sollen auf der anderen Seite die Kosten der Erhebung der Zölle, welche, insoweit das Reich dieselben nicht zu tragen hat, den Einzelstaaten zur Last fallen, um eine entsprechende Summe erhöht werden. Die preußische Regierung geht nämlich damit um, den Antheil des Reiches an den Zollerhebungskosten um 5 pCt. zu erhöhen. In Wirklichkeit würden also mittelst dieser Schiebung die Kosten des Anschlusses an Altona aus den gemeinschaftlichen Zolleinnahmen des Reiches bestritten werden. Auf diesem Wege hofft man den Widerspruch des Abgeordnetenhauses zu beseitigen.

— Für die preußische Finanzverwaltung ist schon seit mehreren Jahren bei der Reichsbank ein Konto eröffnet, welches Steuerpflichtigen Gelegenheit bietet, Beiträge von 10,000 M. und darüber in jeder beliebigen Summe bei den Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen für Rechnung der königlichen General-Staatskasse einzuzahlen. Die über derartige Einzahlungen von den Reichsbankanstalten zu ertheilenden Quittungen haben die Hebestellen, in deren Bezirk steuerpflichtige Betriebsanstalten der Einzahler liegen, als baar in Anrechnung zu nehmen. Dieselben können jedoch auch bei den den Hebestellen vorgesetzten Hauptämtern oder bei den betreffenden Regierungshauptkassen in Zahlung gegeben werden. Geschieht dies, so haben die Steuerpflichtigen zugleich anzugeben, für Rechnung welcher Hebestelle bezw. welches Hauptamts die Abgabe der Quittungen erfolgt und welche Steuer damit entrichtet werden soll. Beträge von weniger als 10,000 M. dürfen die Reichsbankanstalten für Rechnung der General-Staatskasse bis auf Weiteres nicht annehmen. Es kann aber den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag von den Provinzial-Steuerbehörden gestattet werden, dergleichen Beträge für Rechnung der Hauptämter und Hebestellen, an welche Steuern zu entrichten sind, bei einer beliebigen Regierungs-Hauptkasse in der Provinz baar einzuzahlen, und sich von dieser über die eingezahlten Summen Anweisungen (Assignationen) auf diejenige Regierungs-Hauptkasse ertheilen zu lassen, in deren Bezirk die Betriebsanstalten liegen. Diese Anweisungen werden von den Hebestellen und Hauptämtern ebenso behandelt wie die Quittungen der Reichsbankanstalten über Einzahlungen für Rechnung der General-Staatskasse. (Staats-Anzeiger.)

— Der Präsident des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages hat für den Beginn des Herbstes eine Plenarversammlung in Aussicht genommen. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung wird das Tarifschema der Eisenbahnen in Verbindung mit sonstigen Tariffragen bilden.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht das Regulativ für Privattransitlager von Bau- und Nutzholz ohne Mitverschluß der Zollbehörde, beschlossen in der Sitzung des Bundesraths am 24. Mai 1880.

— Kriegsminister Georg v. Kameke feiert heute seinen 63. Geburtstag. Aus dieser Veranlassung brachten die Kapellen des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments und des Garde-Pionierbataillons, sowie das Trompeterkorps des Garde-Feldartillerie-Regiments dem altverdienten General eine Morgenmusik. Unter Kaiser, der bei Besichtigung der Garde-Kavallerie-Regimenter heute früh auf der Hasenheide mit seinem Kriegsminister zusammentraf, ermangelte nicht, demselben dort persönlich seine Gratulation abzustatten.

— Die amerikanischen Turner, welche sich zu dem im Juli in Frankfurt a. M. abzuhaltenden fünften deutschen Turnfest begeben, sind am Sonntag, den 6. d. mit dem für die Fahrt speziell gemietheten Dampfer „Silesia" in der Stärke von 244 Herren in Begleitung von 213 Damen und Kindern von Newyork abgereist. Mit den Vorbereitungen für einen festlichen Empfang in Hamburg ist von den hamburger und altonaer Turnvereinen ein Ausschuß betraut. Eine aus dem Festausschuß und einem Theil der Turnrathsmitglieder gebildete Deputation wird der „Silesia" bei ihrer Ankunft auf der Elbe, die aller Wahrscheinlichkeit nach am Sonnabend, den 19. d. zu erwarten ist, entgegenfahren, die Gäste am Bord des Dampfers begrüßen und alsdann mit denselben im hamburger Hafen landen. Am Abend des Ankunftstages soll eine Begrüßungsfeier in einem Gartenlokale stattfinden und am folgenden Tage, voraussichtlich also am Sonntage, ein gemeinsames Turnen der hamburger und altonaer Vereine auf dem Platze der hamburger Turnerschaft von 1816 abgehalten werden. Der Abschluß des Tages bildet ein großer Festkommers.

Oesterreich.

Wien, 13. Juni. In Angelegenheit der Sprachenverordnung liegt heute eine bedeutsame Mittheilung vor. Wie bekannt, wurde vom Bezirksgericht in Eger eine in czechischer Sprache verfaßte Eingabe mit Hinweis auf den § 13 der Allg. Gerichtsordnung zurückgewiesen. Ueber den hiegegen seitens der betreffenden Partei ergriffenen Rekurs hat das prager Oberlandesgericht den Bescheid des egerer Bezirksgerichtes aufgehoben und dasselbe angewiesen, die czechische Eingabe anzunehmen. Dieser Vorgang zeigt, daß die oberen Behörden in Böhmen die Sprachenverordnung als giltig erlassen ansehen und zu ihrer Durchführung entschlossen sind. Es handelt sich jetzt nur noch darum, ob das Reichsgericht, dessen Judikatur zweifellos angerufen werden wird, die Sprachenverordnung ebenfalls als giltig anerkennt.

Frankreich.

[Zur Amnestie-Frage.] In Frankreich steht die

---

so größere, als auch Mordochai am Versöhnungstage nicht im Tempel erschien. Die Erregung wuchs von Stunde zu Stunde, und laut verlangte die Gemeinde, daß über Mordochai der Bann ausgesprochen werde.

Und der Bann ward über Mordochai ausgesprochen. Verlassen von Allen, verlassen von Weib und Kind; einsam wie der Baum auf der Haide stand er da. Stiller und immer stiller wurde Mordochai und da er nie vermögend war, so litt er Mangel; doch betrat er nie das Haus eines Angehörigen, noch bat er je um Almosen, er mied die Gesellschaft der Juden, die ihn ausgestoßen, und man vergaß ihn. — Nur einmal noch erregte Mordochai Aufmerksamkeit, als man sein Weib begrub, das er über Alles geliebt, und das ihn dennoch, dem Gesetze ihrer Väter folgend, verlassen hatte. Lautlos schritt er hinter dem Sarge trotz des Protestes der Gemeinde bis zum Kirchhof, dort wehrte man ihm den Eingang in den geheiligten Raum.

Von jener Stunde ab sah man des Abends einen Mann über die Hecke, welche das „Haus des Lebens†)" umgab, steigen. Das Auge des Mannes streifte müde über die zahlreichen Gräber, halb verfallene Denkmäler mit verloschenen Inschriften. Seine Füße lenkten sich nun nach einem frischen Hügel, welcher den Liebling seiner Seele barg — wo ein Herz zu Staub vergeht, das im Leben einst für ihn schlug und das er gebrochen.

Eines Morgens fand man Mordochai auf dem Hügel liegen. Niemand wußte wie und wann er gestorben.

Der einzige Freund, welcher erst nach Mordochai's Tode von Reisen zurückkehrte, ließ nach späten Jahren sein Grab durch einen Stein schmücken. Auch dieses Grab ist jetzt zertreten, auch dieser Stein ist zerfallen, die kurze Inschrift verwittert und Wenige wissen, wo der Mann begraben liegt, über welchen zum letzten Male der Bann in Posen von den Rabbinern ausgesprochen wurde — der letzte Ausgestoßene.

AC. Von der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Bromberg. *)

i. Papier und Buchbinderarbeiten.

Die letzte Koje auf der Westseite des rechten Mitteltrakts genügte, um die Erzeugnisse der acht Aussteller, welche zu einer Gruppe hier zusammengeschmolzen sind, zu fassen, um sie — absichtlich oder unabsichtlich — weniger auffällig den Augen der Besucher zu präsentiren. Die mit den kulturellen Fortschritten im engsten Zusammenhange stehende Entwickelung der Papierindustrie ist innerhalb des Ausstellungsbezirkes nicht gleichmäßig mit anderen Gegenden vorgeschritten, und deshalb darf die geringe Anzahl der Aussteller nicht überraschen. Ebenso wenig darf es auffallen, wenn die bestehenden Fabriken sich dem lokalen und provinziellen Konsum und Geschmacke insbesondere unterwerfen und an den Transaktionen des Welthandels, wie sie von berliner, dürener und elberfelder Fabriken unternommen werden, gar nicht oder nur sehr wenig betheiligen. So scharf immerhin die Konkurrenz auch auf dem internen Provinzialgebiete ist, so kann man erfreulicherweise die Rentabilität aller Etablissements wahrnehmen, wozu wesentlich die Spezialitäten, welche jede Fabrik als Hauptfabrikation wählt, beitragen. So finden wir von der Dampfpapierfabrik Fließ u. Co., Bromberg, neben den verschiedenen Pappen, welche sich allerdings ein sehr ausgedehntes Absatzgebiet errungen haben, Halbzeug aus alten Schläuchen zusammengeschnitten zur Fabrikation des sog. Tauen-Papiers ausgestellt, welches nicht nur sehr preiswürdig, sondern auch ebenso haltbar wie anderes Hanfpapier ist. H. Chibulinski in Insterburg hat neben Buchdruckarbeiten resp. mit solchen versehene Papierdüten von verschiedener Größe und Farbe aufgehängt, während R. Stimmig jr. u. A. mit Säulen farbiger Kartons paradirt, wie sie zu den Schemas verschiedener Behörden (Postanweisungen, Billets ꝛc.) Verwendung finden.

Außer A. Kewitsch in Gutstadt, welcher verschieden gebundene Gebetbücher und ein Poesiealbum in Mosaik-Lederband mit Stahlverzierung ausgestellt hat, sind Buchbinderarbeiten nur von bromberger Meistern vorhanden, welche sich bekanntlich weit über die städtischen Grenzen den Ruf für gute und saubere Arbeiten erworben haben. Dies ist auch an den Ausstellungsgegenständen erkennbar: allein ihnen fehlt die Eleganz, die man namentlich bei dergleichen Sachen erwartet. Die reiche und geschmackvolle Ausstattung ist ein unerläßliches Bedingniß für solche Gelegenheit, bei welcher man gern auf die Stapel sog. Jahrmarktsartikel, selbst wenn sie noch so akkurat angefertigt sind, verzichtet. Wilh. Groch hat neben diversen Einbänden in Halbfranz und ganz Callico ein Album von Bromberg, ein Hauptbuch mit sehr sauberer Liniatur und eine Photographie-Mappe, Auch ein Vaterunser mit Gold auf Kartons und eins auf Sammt gedruckt, eine Bibel in Folio, gedruckt 1710 in Pergamentband, verschiedene Einbände, Galanteriegegenstände und eine vor 40 Jahren gebundene Bibel Allioli's, bekanntlich die einzige deutsche Uebersetzung, welche vom Papst approbirt ist, ausgestellt. Unter den Galanterie- und Buchbinderarbeiten, welche Otto Pausebach zur Schau gestellt, verdient ein sehr geschmackvoll und zierlich gefertigtes Schreibzeug mit einer Lyra im Hintergrunde Anerkennung, wie die höchst sauber gemachten Liniirarbeiten von Emil Stößel, welcher auch hinsichtlich der Bücher-Einbände seinen Konkurrenten nicht nachsteht.

k. Kurz- und Galanteriewaaren.

Die fünfte Gruppe, welche im Kataloge den relativen aber schönklingenden Titel „Kurz- und Galanteriewaaren" erhalten hat, genießt außerdem das Vorrecht, den schönsten und besten Platz, nämlich unmittelbar am Haupteingange des Industriegebäudes, erhalten zu haben. Ungewiß ist man nur, ob ihr der Schönheit des Dargebotenen oder des geringen Raumes wegen, den sie einnimmt, dieser Vorzug gewährt wurde; das letztere scheint wahrscheinlicher. Ebenso zutreffend ist wohl, daß die Eintheilung der Gruppen und ihre Titulirung einem anderen Kataloge (Berliner) entnommen ist, ohne den eigenartigen Produktionsverhältnissen des Ausstellungsbezirkes zweckentsprechend geändert zu werden.

So nur wird es erklärlich, daß Druckereiarbeiten in Gruppe IV. und XIII. vorhanden sind, die Gartenmöbel von Neusolff, Lewinsohn in Gruppe VI. rubrizirt sind, diejenigen von Auerbach-Posen nebst anderen zur Metallindustrie gehörigen Eisenwaaren aber in Gruppe X., welche wiederum Maschinen enthält, die zum Theil auch in Gruppe VI. zu finden sind. Es wird schwer, sich dieses verworrene System der Eintheilung anders zu erklären, ebenso die Benennung der Gruppe V. mit „Kurz- und Galanteriewaaren", zu denen die Bernsteinwaaren zweier, die Bürstenwaaren dreier und die Schaufeln und Harken eines Ausstellers gehören. Letztgenannte Ausstellungsgegenstände sind mit den Felgen, Peitschenstielen, Besen desselben Fabrikanten, Zalewski-Mohrungen, extra muros in die offenen Hallen der Vorderfront gebracht, wo sie würdig ihren Platz ausfüllen.

Der Bernstein-Drechslermeister A. Tratoszinski aus Danzig hat seine Fabrikate auf einem Tische unmittelbar an der linken Seite vom Haupteingange auf- und eine geschäftskundige Dame angestellt, welche mit vielem Glücke den Vertrieb der Gegenstände besorgt. Es sind dies meist Artikel, die man ebenso gut und schön in jedem größeren Bijouterieladen wiederfindet, mit Ausnahme einiger Rosen und Schneeglöckchen aus Milchbernstein, welche sehr naturgetreu wiedergegeben sind und die Künstlerhand nicht verkennen lassen. Weit schwieriger als die Bearbeitung ist die genaue Kenntniß der Rohwaaren, welche nach Glanz und Farbe ihren Preiswerth finden. Der gelbe Bernstein ist durchsichtig, der weiße durchscheinend; je matter die Farbe ist, desto beliebter und theurer ist der Bernstein, von dem es 32 Farben

---

†) So wird von den Israeliten der Gottesacker genannt, um damit das Eingehen ins ewige Leben den Tod zu bezeichnen.

Amnestiefrage wiederum im Vordergrunde des Tagesinteresses. Im Widerspruche mit den Meldungen der republikanischen Presse kann als feststehend gelten, daß im Ministerrathe keineswegs Einmüthigkeit hinsichtlich einer zu gewährenden vollen unbeschränkten Amnestie herrscht. Bei der letzten Amnestiedebatte in der Deputirtenkammer erzielte der bezügliche Antrag nur eine verschwindend kleine Minorität, die sich aus den Mitgliedern der äußersten Linken und einem Theile der Union republicaine zusammensetzte, während der rechte Flügel der letzteren Parteigruppe sowie die republikanische Linke und das linke Zentrum geschlossen gegen den Antrag stimmten. Da nun seither absolut keine neue Thatsache eingetreten ist, welche einen so jähen Frontwechsel rechtfertigte, so müßte es dem Kabinet Freycinet-Ferry schwer fallen, einen von dem ursprünglichen Standpunkte völlig abweichenden zu rechtfertigen, da das bon plaisir Gambetta's allein nicht den offenkundigen Mangel an stichhaltigen Argumenten zu ersetzen vermag. Die zufällige Niederlage Blanqui's in Lyon kann um so weniger als ein Beweis für die Mäßigung der Ultraradikalen gelten, als die Parteipresse der letzteren nach wie vor in den heftigsten Artikeln die durchaus ungesetzliche Aufstellung der Kandidaturen von nicht amnestirten Kommunards bei allen bevorstehenden Wahlen verlangt.

Asien.

[Der russisch-chinesische Streit.] Neueren petersburger Nachrichten zufolge ist der Admiral Schestakow zum Befehlshaber der russischen Schiffe in den chinesischen Gewässern ausersehen worden. Er wird bei der Abreise nach seinem Bestimmungsorte noch mehrere Schiffe mitnehmen, findet auch bereits die sibirische Flotte (Kriegshafen Wladiwostock), aus nur 10 bewaffneten Dampfern mit 14 Geschützen und aus 13 kleinen, nichtarmirten Dampfschiffen bestehend, vor. An die aus kommerziellen Gründen von den Engländern so gefürchtete Blokade der chinesischen Häfen ist also vorläufig nicht zu denken oder doch wenigstens nur an eine theilweise. Bevor die baltische Flotte den weiten Weg durch den Suezkanal zurückgelegt hat, wird jedenfalls noch eine geraume Zeit vergehen. Die Taku-Forts am Peiho, zum Schutze Pekings erbaut, sind außerdem seit 1860 auf Veranlassung Li-hung-tschangs so bedeutend verstärkt, daß die Russen hier einen schweren Stand haben würden. Krupp hat bis Ende 1879 nicht weniger als 150 Festungsgeschütze verschiedenen Kalibers (und beiläufig bemerkt 275 Feldgeschütze) an China geliefert, welche in den genannten Forts aufgestellt sind. Einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen der eigentlichen chinesischen Armee (Patschi) und der Nationalmiliz oder Provinzialarmee (Lujing) besteht darin, daß die militärischen Kommandeure der letzteren den Zivilbehörden untergeordnet und gewissermaßen Abtheilungschefs des Gouverneurs sind. Ist dieser untüchtig, so wirkt dies auf die gesammten militärischen Verhältnisse höchst ungünstig ein; ohnehin sind schon die Offiziere wenig angesehen, ihr Sold kaum höher als der der Gemeinen, ihre Examen beschränken sich auf die Darlegung körperlicher Gewandtheit; daher werden auch die höheren Stellen mit „Zivilbeamten“ besetzt. Nur wenige Provinzialgouverneure sind so energische, thatkräftige Männer, wie Li-hung-tschang, Gouverneur von Tschili, welcher seine Miliz durch europäische Instrukteure ausbilden ließ und für eine allerdings sehr bunte Bewaffnung mit Hinterladern Sorge trug. Im Jahre 1876 produzirten sich vor dem deutschen Kapitän zur See, Grafen v. Monts, eine chinesische Kompagnie und eine Halbbatterie, die vom preußischen Oberfeuerwerker Schnell nach deutschem Kommando einexerzirt waren; es ging vortrefflich! Indessen wird das so Eingelernte in der Regel wieder vergessen, wenn die Instrukteure die ausgebildeten Truppen sich selbst überlassen. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß die Chinesen mit dem alten Herkommen mehr und mehr zu brechen willens sind; so erschien im Jahre 1876 eine chinesische Geschichte des letzten deutsch-französischen Krieges, in welcher speziell die Schlacht bei Sze-tan ausführlich beschrieben ist. Nach französischen Quellen dürfte die Bewaffnung der Chinesen, zum Theil noch recht veraltet, binnen Kurzem durch eifrigste Anstrengungen erneuert sein; enorme Waffensendungen erhielten sie aus Amerika, namentlich aus San Franzisko, außerdem besitzen sie seit Jahren von Europäern organisirte Arsenale, welche unabläßig Remingtongewehre und Metallpatronen fabrizirten; ferner sollten schon seit Monaten, wie aus Schanghai und anderen Orten gemeldet wird, die Leute zu Tausenden unter die Fahnen berufen werden. Es heißt nun, daß China im Falle eines Krieges gegen den Amur die Offensive ergreifen wolle, und es fehlt für diese Angabe nicht an inneren Gründen.

Telegraphische Nachrichten.

London, 15. Juni. Die „Times“ meldet aus Paris: England trat nach einem Meinungsaustausch mit der französischen Regierung dem von Freycinet gemachten Vorschlage betreffs der Regulirung der griechischen Grenze bei, da dieser am meisten mit den Interessen des Berliner Kongresses übereinstimme.

London, 15. Juni. [Unterhaus.] Dilke antwortet Errington, die beabsichtigte zwangsweise Konvertirung des Eigenthums des Propaganda-Kollegiums in Rom Seitens der italienischen Regierung sei auf den Gesetzen beruhend und eine Einmischung daher unthunlich. Odonell's Interpellation betreffend Challemel-Lacour beantwortend, erklärte Dilke, Challemel-Lacour sei zum Botschafter in Berlin ernannt, auch habe die deutsche Regierung niemals privatim der französischen gegenüber sich gegen die Ernennung Challemel's-Lacour's ausgesprochen. Graf Münster habe Granville benachrichtigt, falls Challemel-Lacour ernannt wäre, würde er von Deutschland mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen werden. Odonell ist mit der Antwort nicht zufrieden und will seine Behauptungen unterstützen, was Anlaß zu einer lebhaften Szene giebt. Jonstone beantragt, dem Redner das Wort zu entziehen. Parnell beantragt Vertagung der Debatte. Regierungsseitig wird erklärt, daß die Botschafter gegen Angriffe geschützt werden müßten. Der Antrag Parnell wird mit 245 gegen 106 Stimmen abgelehnt, und darauf der Antrag Nolan's auf Vertagung der Sitzung mit 224 gegen 58 Stimmen abgelehnt. Gladstone zieht seinen Antrag zurück, Odonell begnügt sich, seine Interpellation ohne Rede anzukündigen und wird sie am Donnerstag begründen. [Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 15. Juni, Abends 7 Uhr.

Der Kaiser konferirte gestern Nachmittag mit dem Fürsten Bismarck.

Paris, 15. Juni. Man glaubt hier, daß sich für die berliner Konferenz England den diesseitigen Anschauungen anschließt und für diese Anschauungen durch die Instruktionen, welche seitens der anderen Mächte den Botschaftern für die Konferenz spätestens heute zugehen, prinzipielle Uebereinstimmung aller Mächte gewonnen wird. Für die Ausführung der Grundgedanken werden wohl unmittelbar nach der ersten Arbeitssitzung der Konferenz Experten in Thätigkeit treten.

Vermischtes.

* **Kiel.** [Quellfinder.] Unser Quellfinder Horra in Projensdorf bei Kiel hat wiederum einen Beweis seiner Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit gegeben. Auf dem adeligen Gute Warleberg bei Gettorf ist früher 5 Monate lang jedoch vergeblich nach Wasser gebohrt worden und er hat daselbst in 22 Arbeitstagen, wie aus den Inseraten ersichtlich, eine starke Quelle mit Bekämpfung besonderer Terrainschwierigkeiten zu Tage gelegt. Erfolg reiht sich an Erfolg und die seltene Art seiner Kunst, die Tiefquellen anzuzeigen, dürfte wohl Beachtung verdienen. Da es so manche Grundbesitzer geben mag, denen sehr viel darum zu thun ist, wenn überhaupt Quellen auf ihrem Grundstück sich befinden, diese auch nutzbringend offengelegt zu haben, so dürfte der Presse, im Dienste des Gemeinwohls, zu empfehlen sein, auf die Erfolge drs Genannten hinzuweisen. (Kieler Anzgr.)

* **Die neueste Tollheit der pariser Modenärrinnen** ist, wie der „Magdeburger Zeitung“ berichtet wird, das Haar in Streifen weiß, roth, schwarz, gelb zu färben und gestreifte Frisuren zu tragen.

* **Labiau,** 11. Juni. Zu der bekannten Fabel vom Blutregen bot sich in unserer Nähe eine instruktive Aufklärung. Am Rande eines weiherartigen Wasserbettes im Wiesengrunde fand sich eine rothe Masse, bei oberflächlicher Betrachtung einer Blutlache vergleichbar. Näher untersucht, zeigte sich die Masse lebendig. Kleine rothe Pünktchen, wie Blutkügelchen, bewegten sich darin. Unter dem Mikroskop entstand daraus ein krebsartiges Thier, der den Naturkundigen wohlbekannte Wasserfloh (Daphnia pulex). Nachdem einige dieser Findlinge vier Wochen lang in Pflege genommen worden sind, ist es vielleicht auch für einen größeren Leserkreis nicht ohne Interesse, etwas Näheres über den Urheber des Blutregens zu hören. Das Pünktchen von der Größe eines sehr feinen Stecknadelkopfs erscheint bei gehöriger Vergrößerung dem ersten Blick als ein mittlerer Flußkrebs, doch bereits mit rother Schale, wie der abgekochte. Genauer besehen, stellen sich viele Abweichungen von demselben heraus. Der Körper bildet eine eiförmige Walze ohne Halseinschnitt, am obern Ende dick und stumpf abgerundet. In der Mitte der Rundung sitzt ein schwarzes, rundes Auge. Zu beiden Seiten breiten sich bogenförmig zwei, mit zwei Hauptrippen versehene, breite, ästige Fühler aus, in der Fläche fächerartig und durchsichtig, wie ein Netz. Das Hinterende des Körpers verläuft in einen gabelförmigen, ebenfalls ästigen Schwanz. Die Einhüllung des Rumpfes stellt sich als eine krebsartige Kalkschale dar. Die Farbe erscheint, je nach Alter und Geschlecht, bald roth, bald grauweiß, durchsichtig und roth punktirt. Diese Punkte sind die durchschimmernden rothen Eingeweide, welche ohne Vergrößerung das Thier immer roth erscheinen lassen. An beiden Seiten des Körpers bemerkt man eine Menge feiner Fäden, Kiemenfüße, welche zur Bewegung dienen, doch geschieht die geschickte hüpfende Bewegung gleichzeitig auch mit den Fühlern, dem Schwanz und dem ganzen Körper. In einem Wasserglase haben sich die Thiere unter mehrmaligem Aufguſſe frischen Wassers gut erhalten.

---

in den diffizilsten Nuancen giebt. Kerzenweiß, milchfarben sind die feinsten derselben; aber auch der schwarze Bernstein (Pechkohle) gehört zu den Seltenheiten. Ein aus dieser Materie (bekanntlich hat Bernstein überhaupt 78,95 pCt. Kohlenstoff) sehr hübsch gefertigter Damenschmuck, ähnlich dem Jutfabrikat, befindet sich in dem Schrank von Cäsar Siut in Danzig und erfreut sich allgemeinen Beifalls, den man durchaus nicht der ganzen Ausstelluug dieses Fabrikanten versagen kann, welche neben den schönsten Schmucksachen eine reichhaltige Auswahl verschiedener Zigarrenspitzen ꝛc. enthält.

In unmittelbarer Nähe befinden sich die Bürstenwaaren der Bromberger Firmen J. Dydrynski und J. Wiersbitzka. Neben den sehr sauber und mit vielem Geschmack gearbeiteten Kleider-, Hut- und Zahnbürsten, mit und ohne Verzierung, ist ein von letzterem Fabrikanten gefertiger sehr eleganter Stiefelreiniger nennenswerth. Beide Aussteller reihen sich in Güte und Geschmack ihrer Erzeugnisse ebenbürtig denjenigen der mehrmals, so auch 1879 in Sidney, prämiirten Graudenzer Firma W. Voges u. Sohn an, dessen Arrangement eine weit größere Erfahrenheit und praktischere Raumausnutzung zu erkennen giebt. Man sollte kaum glauben, welche Mannigfaltigkeit in diesem scheinbar einfachen Erwerbszweige sich vorfindet, und darum bietet diese kleine Kollektion neben der Abwechselung auch noch ein besonderes, den individuellen Bedürfnissen entspringendes Interesse, welche selbstredend und sogar preiswürdig hier leicht Befriedigung finden können.

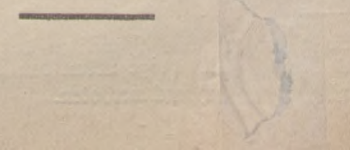
Die Ueberführung der Leiche der Kaiserin von Rußland nach der Peter-Pauls-Festung.

Petersburg, 8. Juni.

Es war ein abscheuliches Wetter gestern Morgen, es regnete heftig und stürmte dabei derart, daß das Aufspannen eines Regenschirms eine ebenso lächerliche wie gefährliche Sache gewesen wäre. Trotzdem drängte und stieß sich das Publikum schon seit 9 Uhr früh auf denjenigen Straßen und Plätzen, in deren Nähe der Trauerzug vorübergehen sollte. Daß die Straßen und Plätze, die der Zug zu passiren hatte, gänzlich abgesperrt waren und die Zuschauer in respektvoller Entfernung gehalten wurden, versteht sich bei den hiesigen Verhältnissen von selbst. Jenseit der Troitzkibrücke neben dem Eingange zur Festung und vor dem Alexanderpark waren drei Tribünen errichtet worden, mit denen der Unternehmer kein schlechtes Geschäft gemacht haben kann, denn am Sonntag Nachmittag waren schon alle Billets zu unerhörten Preisen verkauft. Ich langte ein Viertel vor zwölf bei den Tribünen an und arbeitete mich nicht ohne Mühe durch die dahinter stehende Volksmenge bis zu meinem, übrigens recht gut gelegenen Platze auf der ersten Tribüne durch, die Trauerkutschen fuhren bereits zur Kirche. Der Regen hatte nachgelassen, ja, es war sogar ein Stück vom blauen Himmel sichtbar geworden, nur der Sturm arbeitete noch mit ungestörter Kraft weiter, so daß die vor uns liegende Newa hohe schäumende Wellen trieb und, da sie am Ausfließen nach dem Meere zu durch den widrigen Wind verhindert wurde, bald anfing, sich in bedenklicher Weise zu stauen und an einigen Stellen sogar auszutreten. Etwas nach 12 Uhr erfolgte das erwartete Signal, ein Kanonenschuß, und die Festungsgeschütze begannen ihren dröhnenden Trauermarsch, akkompagnirt von den Kanonen dreier Kriegsschiffe, die der Festung gegenüber vor Anker lagen.

Unter dem Geläut der Glocken von ungefähr 300 Kirchen und Kapellen setzte sich der imposante Trauerzug in Bewegung. Nach einer Stunde langte der erste Zeremonienmeister auf einem hochedlen Pferde vor der Festung an, hinter ihm ritten in bedächtigem Schritt die Leibwächter (Convoi) des Kaisers, in einer Haltung, die man an den kühnen und schneidigen Burschen, die sonst nur mit vorgebeugtem Oberkörper und auf langgestreckten Pferden über Stock und Stein dahinfliegen, gar nicht gewohnt ist. Der Convoi trug den schon früher beschriebenen, kriegerisch phantastischen, aber glänzenden und sehr kleidsamen Parade-Anzug. Der Convoi schwenkte, vor der Tribüne angekommen, ab und stellte sich gerade vor den Tribünen auf, mit der Front nach dem erwarteten Zuge. Hinter den Kaukasiern marschirte unter den Klängen eines Trauermarsches die Leibkompagnie des Ismailowschen Garde-Regiments, das Gewehr nach altmodischer Weise mit beiden Händen in der Diagonale über den Oberkörper haltend. Die Ismailower schritten langsam und feierlich in die Festung hinein; dann folgten schwarzgekleidete Lakaien, die Städtewappen und alles das, was ich schon früher erwähnt habe; nur einer besonders merkwürdigen Person in dem vorderen Zuge muß ich noch gedenken: es ist dies der „Geharnischte“. Hinter den Fahnen und Wappen kam ein Geharnischter zu Fuß in ganz schwarzem Panzer mit mächtigem schwarzen Helm und großen schwarzen Ritterfedern darauf, schwarzen Arm- und Beinschienen und schwarzen eisernen Handschuhen, kurz, kohlschwarz von oben bis unten, in schweres Eisen gekleidet und in der Hand ein entblößtes, breites Schwert haltend, dessen Spitze nach unten gesenkt, dessen Griff mit schwarzem Flor umwunden war. Der Geharnischte darf bei keinem kaiserlichen Begräbniß fehlen; man sucht dazu einen außergewöhnlich starken Mann aus, denn es ist keine Kleinigkeit, erst stundenlang in einer ungemein schweren vollen Rüstung auf die Ordnung und Bewegung des Zuges zu warten und dann noch den weiten Weg von dem Palast bis zur Festung zu Fuß zurückzulegen, mit dem großen Riterschwert in der Rechten. Zu Kaiser Nikolaus' Begräbniß stellte den Geharnischten ein Schornsteinfeger dar, der Mann brach aber unterwegs zusammen; als der älteste Sohn Alexanders II. begraben wurde, übernahm ein Trompeter vom Chevalier-Garderegiment seine Rolle. Wer diesmal den schwarzen Ritter gegeben hat, weiß ich nicht. Ich habe nur gesehen, daß er einen als Stadtsergeanten gekleideten Menschen zur Seite hatte, welcher beständig bemüht war, dem armen Gefolterten Muth und Trost einzusprechen. Zuletzt aber, als die Gewerbe sich vor der Festung aufstellten, da konnte der Schwarze nicht mehr, er legte das riesige Ritterschwert in die Hände seines Führers und wankte seitwärts nach einem verdeckten Wagen zu. Die Promenade schien ihm nicht besonders bekommen zu sein. Hinter dem Geharnischten fiel der überaus kostbare, von acht mit vergoldeten Zäumen geschirrten Schimmeln gezogene Paradewagen der Kaiserin auf. Der Wagen bestand buchstäblich aus Gold oder Vergoldung von den Rädern angefangen bis zur Decke und Deichsel. Ein Dutzend in Gold und Weiß gekleidete Lakaien umschwärmten ihn wie die Bienen. Bald nach dem Paradewagen erschienen die Geistlichen der orthdoxen Kirche in weiße, reiche Meßgewänder gekleidet, die mit Goldstickereien überzogen waren. Manche von ihnen trugen braune, schwarze oder lila Käppchen, manche gingen ganz ohne Kopfbedeckung. Den Beschluß der Geistlichkeit und der Kirchensänger machte ein alter, ehrwürdiger Greis mit weißem Haupt- und Barthaar, der ein Heiligenbild trug und zwischen zwei anderen höheren Geistlichen ging. Es war der Beichtvater der Verstorbenen. Diesem folgte unmittelbar der Trauerwagen, von einem sehr schönen Baldachin aus weißem seidenen Ueberzug, Silber- und Goldstoffen überdeckt. Der Sarg ruht auf schwarzem Untergrund, darüber lag eine glänzende goldene Decke mit weißem Hermelin besetzt. Zu beiden Seiten des Sarges hielten zwei Kürassiere und Kammerherren Wache. Als erster Leidtragender und Familienhaupt ritt dicht hinter dem Sarge der Kaiser in der Uniform der Kaiserin-Kürassiere (weißer Koller, blau-gelber Kragen und goldener Garde du Corps-Helm) auf einem Fuchs. Das ganze Regiment Kaiserin-Kürassiere ist mit Füchsen beritten. Links seitwärts, mit gezogenem und gesenktem Degen, ritt der Oberkommandirende der Trauergarde, Nikolai Nikolajewitsch, denn kamen zu Pferde und zu Dreien in einer Reihe unser deutscher Kronprinz, der Thronfolger und der Prinz Alexander von Hessen. Der Kronprinz trug russische Generalsuniform und sah sehr wohl aus. Von der Tribüne wurde seine bekannte ritterliche Gestalt und sein blühendes Aussehen lebhaft bewundert. Den beiden Thronfolgern folgte eine endlose Reihe russischer und fremder Prinzen und Fürsten, Generäle und Offiziere, alle zu Pferde und in höchster Trauergala. Vor dem Festungsthore stieg das ganze Gefolge des Kaisers nebst den Herren, mit alleiniger Ausnahme des Kommandirenden, aus dem Sattel und durchschritt zu Fuß die dunkeln Pforten der Peter-Paulsfestung. Halb zwei Uhr hielt der Trauerwagen vor den weit geöffneten Thüren der Kathedrale. Der Sarg wurde nach den schon mitgetheilten Anordnungen vom Wagen heruntergenommen, der goldene Deckel desselben durch vier Kammerjunker gelöst und nun die Leiche den Umstehenden sichtbar in die Kirche getragen. Dort wurde der Purpurmantel über sie ausgebreitet und zwischen vier Säulen unter einem prächtigen und sehr hohen Baldachin aus schwerem Silberstoff, inwendig mit weißer Seide gefüttert und mit Hermelin besetzt, wurde die sterbliche Hülle der Kaiserin niedergesetzt und zwar auf einem mit Lilatuch überzogenen Katafalk, der außerdem wieder mit reichen Goldstickereien garnirt war. Das Antlitz der Kaiserin ist wachsartig und gelblich, allein unverzerrt. Man sieht, daß sie sanft und ohne Schmerzen entschlummert.

Als die Leiche auf den Katafalk gestellt worden war, begann der Metropolit unter Assistenz der höchsten Geistlichkeit das Todtenamt zu zelebriren und das Evangelium zu verlesen. Nachdem die kirchlichen Handlungen beendet, kehrten die Herrschaften nach dem Palast zurück und die Leiche wurde für die Personen der ersten Klassen zum Handkuß ausgestellt. Heute Nacht von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens wurde zum Handkuß zugelassen, wer wollte, und infolge dessen entstand vor der schmalen Kirchenpforte ein solches Gedränge, daß Tausende wieder umkehren mußten, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, und daß eine Menge Unfälle vorkamen. Einem Muschik, den ich später sah, wurde beim Eindrängen durch die Thür der Arm zerbrochen, viele Männer und Frauen wurden ohnmächtig. (K. Z.)



Locales und Provinzielles.

Posen, 15. Juni.

— **Ein bischöflicher Besuch in Dietrichswalde.** Großes Heil ist, nach einer Schilderung des ultramontanen „Goniec Wielkopolski", dem Wunderorte Dietrichswaltde widerfahren, woselbst am 10. d. M. der Bischof Krementz von Ermeland und der Suffragan von Pelplin behufs Vornahme der Firmung eingetroffen sind. Die Frommen von Dietrichswalde und besonders der bekannte Wunderpfarrer Weichsel hatten zum Empfange des Bischofs Krementz große Anstrengungen gemacht. Er wurde an der Grenze der Gemarkung von 30 berittenen Bauernburschen empfangen; 4 Ehrenpforten waren erbaut worden und des Abends wurden alle Dorfhütten illuminirt, was einen ganz wunderbaren Eindruck gemacht haben soll. Sehr betrübt klagt der naive Korrespondent des „Goniec", daß man auch aus Posen farbige Lampions verschrieben habe, daß jedoch der polnische Lieferant in Posen seine Landsleute im Stich gelassen und die Lampions nicht gesandt habe. Auch die beiden begnadeten Seherinnen Justina und Barbara waren im Wunderdörfchen eingetroffen, wohl um eine Vorstellung zu improvisiren; doch scheint sich der Bischof um die beiden interessanten Damen gar nicht gekümmert zu haben. Dafür aber besichtigte der Bischof das geweihte Wunderquellchen und die unter dem Wunder-Ahornbaum erbaute Kapelle. Es scheint, daß der Bischof sich dem ganzen Wunderschwindel gegenüber sehr kühl und skeptisch verhalten hat, was indeß den wundersüchtigen „Goniec" nicht hindert, schon aus der Thatsache des bischöflichen Besuchs in Dietrichswalde großes Kapital zu schlagen. Es weiß, daß die nach dem Wunderborn pilgernden Wunder-Bornirten nun den ganzen Erscheinungsschwindel für bischöflich approbirt halten werden.

Ultramontane Gewissensskrupel. Die Gemeinde Mrowin hat, wie s. Z. mitgetheilt, der Regierung eine Petitition eingereicht, in welcher sie dieselbe ersuchte, die Verfügung, durch welche an der dortigen Kommunalschule als zweiter Lehrer ein Protestant angestellt werden soll, zurückzuziehen, weil ihre Schule, als katholische Schule gegründet, stets als solche betrachtet und behandelt wurde, und die wenigen evangelischen Kinder, welche sie besuchen, keine besondere Berücksichtigung auf Kosten der katholischen Schulgemeinde beanspruchen können. Zugestanden wurde natürlich, was von den frommen Petenten auch nicht bestritten werden konnte, daß die Eltern dieser Kinder Schulbeiträge zahlen. Die Regierung hat die Petenten mit dem Bemerken abschläglich beschieden, daß es bei der beschlossenen Anstellung des evangelischen Lehrers sein Bewenden behält, zumal derselbe der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist. Die Schulgemeinde Mrowin will nun den Instanzenweg betreten und sich zunächst an den Kultusminister wenden.

△ **Der Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski** ist heute zur Revision des Amtsgerichts nach Obornik gereist.

∓ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Corps.** Graf von Schlippenbach, General-Major von der Armee, zum Kommandeur der 20. Infanterie-Brigade ernannt. von Sothen, Oberstlieutenant vom Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreußische) Nr. 7, zum Kommandeur des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87 ernannt. Baath, Major aggregirt dem Magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Königs-Grengdier-Regiment (2. Westpr.) Nr. 7 versetzt.

r. **Der posener Provinzial-Verein für das Mädchenschulwesen** hielt am 13. d. M. seine jährliche ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Mittelschullehrers Herrn Kupke in der Mittelschule ab. Schulvorsteherin Fräulein E. Pupke begrüßte die Versammlung, indem sie darauf hinwies, wie in unserer Zeit immer mehr die Erkenntniß von der Wichtigkeit der Erziehung und Unterweisung der Mädchen sich Bahn breche, wie man sich bestrebe, den Mädchen eine Ausbildung zu geben, die sich der Ausbildung der Knaben ebenbürtig erweise, und wie endlich von Seiten des Hauses die Bestrebungen der Schule immer mehr gewürdigt werden. — Herr Kupke machte der Versammlung Mittheilung über den Stand der Vereinskasse und verlas das Einladungsschreiben zur Versammlung des Allgemeinen deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen, welche am 3. und 4. Oktober d. J. in Braunschweig stattfindet. Es soll dort verhandelt werden: 1) über den naturwissenschaftlichen Unterricht in der höheren Mädchenschule, seine bildende Kraft und seine Stellung im Lehrplan; 2) über die Frage: „was kann die höhere Mädchenschule thun zur geistigen Fortbildung der aus ihr entlassenen Schülerinnen?" und 3) sollen Vorschläge gemacht werden über wünschenswerthe Modifikationen der preußischen Prüfungsordnung für Lehrerinnen vom April 1874. — Der erste Hauptgegenstand der Tagesordnung war das Referat von Fräulein Zukertort über Rechenmaschinen. Die Vortragende sprach zuerst über den Tillich'schen Rechenkasten, den sie als ein Veranschaulichungsmittel darstellte, welches ziemlich der Vollkommenheit nahe komme. Sodann führte sie die Rösner'sche Rechenmaschine vor. Dieselbe ermöglicht an senkrechten Stäben, die Einer, Zehner, Hunderter u. s. w. darstellen und an denen sich Kugeln in die Höhe schieben lassen, die Darstellung des Zehnersystems, das Nummeriren, Addiren, Subtrahiren und die Einführung in die Dezimalbrüche. In einer Lehrprobe mit Schülerinnen der Pupke'schen höheren Mädchenschule zeigte die Vortragende den Gebrauch dieser Rechenmaschine. Schließlich wurde der Zarth'sche Bruchrechen-Apparat vorgezeigt und besprochen. Die Versammlung nahm folgende Thesen an: 1. Der Tillich'sche Rechenkasten ist das relativ vollkommenste Hilfsmittel für den elementaren Rechenunterricht, da er wie kein anderer Apparat für Erzeugung und Befestigung der Zahlvorstellung sorgt. 2. Die Rösner'sche Rechenmaschine ist ein praktisch brauchbares Hülfsmittel zur Einführung in das Verständniß des Zahlenbaues, zur Veranschaulichung vieler Operationen im Zahlenkreise von Eins bis Zehnmillionen, namentlich der Addition und Subtraktion und zur Einführung in die Dezimalrechnung. 3. Der Zarth'sche Bruchrechenapparat ist ein wesentliches Veranschaulichungsmittel zur Einführung in die Bruchrechnung." Der 2. Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Musterung der deutschen Lesebücher für höhere Schulen. Referent war Herr Rektor Gericke. Dem Vortrage desselben ist Folgendes zu entnehmen: Der Vater unserer Lesebücher war Rochow. Ihm folgten in der Zeit der Aufklärung (zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts) eine Menge Nachahmer mit Lesebüchern, die angefüllt waren mit sogenannten moralischen Erzählungen oder die eine wenig gelungene Encyklopädie der Wissenschaften darstellten. Anfang der dreißiger Jahre dominirte im deutschen Unterrichte die grammatische Methode von Becker, zurechtgelegt von Wurst; sie bestimmte auch die Richtung der Lesebücher und schuf eine Periode der sogenannten Lese- und Sprachbücher, die nur gutes Lesen und grammatische Kenntnisse fördern sollten. Als das brauchbarste Werk dieser Art hat sich das Diesterweg'sche Lesebuch erwiesen. Aus jener Zeit hat sich bis in unsere Tage der Mißbrauch erhalten, klassische Lesestücke für grammatische Zwecke zu zerpflücken. Die neue Zeit wählt für die Lesebücher die Stücke aus den Schriften unserer besten Schriftsteller, sie verwirft eigens für die Schüler erst verfertigte Lesestücke. Einen kurzen Rückschlag brachte hierin nur das Erscheinen der Stiehl'schen Regulative zu wege, sie beförderte die Lesebuchmacherei im orthodoxen Sinne. (Münsterberger, Cöpniker Lesebücher.) Für die höheren Schulen haben schon längere Zeit gute Lesebücher existirt. Hiecke und Mager haben sich namentlich das Verdienst erworben, daß die deutsche Jugend jetzt aus dem Borne unserer klassischen Dichtung gelabt wird. In neuerer Zeit ist wenigstens kein gänzlich unbrauchbares Lesebuch mehr gearbeitet worden. Die Lesebuchstücke entsprechen den beiden höchsten Forderungen: der Inhalt ist ethisch und die Form korrekt und schön. Schwierig ist es nur noch, aus dem Schatze unserer Literatur eine Auswahl für die unteren Stufen zu treffen, aber wir sind an Stoffen nicht arm, Reinik, Gull, Hey u. A. haben für die Jugend Reichliches geleistet. Leichter ist die Auswahl allerdings für die oberen Stufen. Es ist nur zu wünschen, daß auch die neueren guten Schriftsteller (Freytag, Scheffel, Giesebrecht, Schleiden, Tschudi u. A.) mehr berücksichtigt werden. Die Stücke müssen nur von durchaus korrekter Schreibeweise sein und sich der Fassungskraft der Schüler anschließen; der geistige Standpunkt sei nicht tiefer, eher etwas höher, um die Schüler zu heben. — Der Vortragende ließ sich noch insbesondere aus über die Lesebücher von Schauenburg und Hocke, Stifter, Viehoff, Kehrein, Oltrogge, Lange, Masius, Hiecke und Mager. Als König der Lesebücher bezeichnet er das Lesebuch von W. Wackernagel. Besonders empfohlen wurden die Lesebücher von Paldamus, Wieth und Hopf und Paulsick. — Der Posener Provinzial-Verein für das Mädchenschulwesen zählt in der Stadt und Provinz Posen über 60 Mitglieder, Vorsitzende desselben ist zur Zeit die Schulvorsteherin Fräulein E. Pupke und Delegirter für den deutschen Hauptverein der Mittelschullehrer Hr. Kupke.

— **Vom Victoria-Theater.** Frl. Helene Meinhardt, der liebenswürdige Gast des Victoria-Theaters, hat gestern das erfolgreiche Gastspiel beendet. Selten wohl gelang es einem Gast, sich so schnell die Gunst des Publikums zu erwerben, wie Frl. Meinhardt. von verschiedenen Seiten wird der Wunsch laut, Frl. Meinhardt möchte bald wieder für ein Gastspiel gewonnen werden und wir geben hier dieser Stimmung Ausdruck. — Inzwischen ist bereits ein neuer — bestens renommirter Gast, welcher bereits Donnerstag, den 17. d., in „Fatinitza" als „Wladimir" im Victoria-Theater auftritt, in Sicht. Es ist dies die bekannte Operetten-Sängerin des Friedrich-Wilhelmst. Theater zu Berlin Frl. Jenny Stubel. Frl. Jenny Stubel ist eine Kapazität in ihrem Fache, eine vorzügliche Soubrette. Aus besonderer Gefälligkeit gegen die hiesige Theater-Direktion gewährte die Direktion des Friedrich-Wilhelmst. Theaters zu Berlin Frl. Stubel zur Absolvirung des hiesigen Gastspiels einen kurzen Urlaub und währten noch bis zum gestrigen Tage, wie wir hören, die Verhandlungen der Direktion des Friedrich-Wilhelmst. Theaters. Frl. Stubel beginnt mit einer ihrer Glanzleistungen, Wladimir in Fatinitza, Donnerstag das hiesige Gastspiel.

r. **Der Ortsverein der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter,** der älteste der hier bestehenden 7 Gewerkvereine, feierte Sonntag den 13. d. M. im Viktoriapark sein von der schönsten Witterung begünstigtes zehntes Stiftungsfest. Nachmittags 1½ Uhr zogen die Festgenossen, unter Vorantritt eines Trompeterkorps und Vorantragung der Fahne des hiesigen Verbands der Ortsvereine, von dem Vereinslokale in der Kl. Gerberstraße durch die Wronker-, Breslauer-, Schützenstraße und durch das Eichwaldthor hinaus zum Viktoriapark, wo sie gegen 2½ Uhr ankamen. Nachdem eine einstündige Pause gemacht worden war, wurde von dem Trompeterkorps eine Reihe von Musikstücken gespielt, und alsdann eine Kinderpolonaise aufgeführt, an welche sich eine Verloosung für die Kinder anschloß, bei der jedes der kleinen Tänzer und Tänzerinnen einen Gewinn erhielt. Nach 7 Uhr Abends hielt Hutmacher Ziegler, Mitglied des Vereins, die Festrede. Redner wies auf die bisherige segensreiche Thätigkeit des Vereins hin, welcher im Mai 1870 gegründet wurde und trotz der hier obwaltenden Schwierigkeiten es doch auf gegenwärtig 120 Mitglieder gebracht hat; binnen 10 Jahren hat derselbe 7693 M. an Krankengeldern, 2340 M. Pension an ein invalid gewordenes Mitglied, 682 Mark Sterbegeld an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder, 310 Mark Unterstützung für Ueberschwemmte, 92 M. für Rechtsschutz verausgabt, und sich auch um Förderung der Volksbildung am hiesigen Orte verdient gemacht. Redner schloß mit dem Wunsche, daß unter diesem Zweige an dem Baume der Gewerkvereine die Arbeiter dauernd Schutz und Schatten finden mögen, und brachte ein Hoch auf den Verein aus, in welches die Festgenossen lebhaft mit einstimmten. Wir bemerken hierbei noch, daß der Vorsitzende des Vereins gegenwärtig der Maschinenbauer Raubold ist, nachdem mit Ablauf des vorigen Jahres der frühere Vorsitzende, Maschinenbauer Alias, sein Amt niedergelegt hatte. An die Festrede schloß sich eine große Polonaise für Erwachsene, bei welcher fast der ganze Park durchwandert wurde, und alsdann Tanz im Freien. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Park mit Pechfackeln und bengalischen Flammen erleuchtet und alsdann 10½ Uhr Abends der Rückweg nach der Stadt angetreten, so daß der Zug um 11 Uhr am Eichwaldthore eintraf, wo sich die Festgenossen zerstreuten. — Wir bemerken hierbei noch, daß der Verband der hiesigen Ortsvereine, welcher gegenwärtig 600 Mitglieder zählt, sein Sommerfest im Viktoriapark Sonntag den 4. Juli feiert.

r. **An dem Bezirks-Turnfeste**, welches nächsten Sontag in Lissa stattfindet, werden sich auch die hiesigen beiden Männer-Turnvereine mit c. 50 Turnern betheiligen. Auf dem Gau-Turntage, welcher dort abgehalten wird, und auf welchem über die Bildung eines Turngaues Südposen Beschluß gefaßt werden soll, wird der „Männer-Turnverein" durch 4, der „Männerturnverein Vorwärts" durch 2 Delegirte vertreten sein.

— **Lotterie.** Die Ziehung der 3. Klasse 162. preußischer Klassen-Lotterie wird am 22. d. M. ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind bis zum 18. Juni, Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

— **Feuersbrünste in Polen.** Die warschauer Blätter enthalten ausführliche Berichte über drei große, unlängst in den Gouvernements Kjelze und Lublin stattgestabte Feuersbünste. Im erstgenannten Gouvernement brannten die beiden Flecken Kosencze und Daleszycze bis auf den Grund ab. Im letzeren Orte zerstörte das Feuer über 300 Gebäude, in Folge dessen 670 Menschen ohne Obdach blieben und ein Schaden von 60,000 Rubel angerichtet wurde; es kamen zudem zwei Kinder in den Flammen um. Im Gouvernement Lublin wurde der Flecken Pujatschew ebenfalls so vollständig in Asche gelegt, daß nur die Kirche und sieben Häuser übrig blieben.

— **Die russischen Grenzsoldaten** führen auf ihren Patrouillen nur scharfe Patronen mit sich, mit denen sie auch auf die Schmuggler schießen. Die Kugel geht häufig über die Grenze hinweg und schlägt auf preußischem Gebiete ein, wodurch schon vielfach Verwundungen des Viehes auf der Weide vorgekommen sind. Zahlreiche Grenzbewohner haben sich deshalb, wie aus Ostpreußen geschrieben wird, vereinigt und sind entschlossen, die diesseitigen Behörden zu veranlassen, Schritte zu thun, damit den russischen strażnik's das unvorsichtige Schießen untersagt wird.

Bromberg, 14. Juni. [Trauriger Selbstmord.] Der hier allgemein bekannte und geachtete Maler und Zeichenlehrer W. hat sich heute Nachmittag um ½3 Uhr in dem Zeichnensaale des Gymnasiums erschossen. (Brbg. Ztg.)

× **Gnesen,** 13. Juni. [Kartoffelstand. Gänsehandel. Bauthätigkeit. Schulfeste.] Erst mit Eintritt der gegenwärtig günstigen, warmen Witterung sind die Kartoffeln sämmtlich dem Erdboden entkeimt; in vielen Fällen ist das Wachsthum derselben jedoch schon soweit gediehen, daß die erste Häufelung bereits geschehen ist. Was den Stand der Kartoffeln betrifft, kann nur Günstiges berichtet werden. Zwar hat der Frost vor Allem bei den Frühkartoffeln seiner Zeit auch bedeutenden Schaden angerichtet, doch hat sich da entweder durch Anpflanzung von Bohnen oder durch Nachstecken von Kartoffeln selbst nachbessern lassen. Was aber in diesem Jahre allgemein von Landleuten sehr hervorgehoben wird, ist, daß das Aufgehen der Kartoffeln höchst regelmäßig geschehe. Ueber Ausfaulen der Pflanzkartoffeln hört man keinerlei Mittheilungen, was gerade im vorigen Jahre besondere Veranlassung zu landwirthschaftlichen Klagen gab. — Allmälig finden sich auch die Käufer von jungen Gänsen wieder ein und beginnen den Handel mit dieser Art Federvieh von Neuem. — Die Bauthätigkeit in unserer Stadt ist auch in diesem Jahre eine recht bedeutende. Abgesehen von den im Bau stehenden Kasernements für das 1. und 3. Bataillon hiesigen Regiments, sehen auch zwei amtliche und mehrere private in der Aufführung begriffene Gebäude ihrer Vollendung entgegen. Schon im vorigen Jahre wurde der Neubau eines Geschäftshauses, in welchem sich gleichzeitig die Strafkammer der hiesigen Gerichtsbehörde befinden wird, in Angriff genommen und ist jetzt bis auf den inneren Ausbau fertig gestellt, so daß, wie bestimmt war, die Räumlichkeiten ihrer Bestimmung gemäß nach Beendigung der großen Gerichtsferien resp. zum 1. Oktober der Benutzung voraussichtlich werden übergeben werden können. Ein zweiter großartiger Bau ist die Aufführung eines neuen Militärlazarethgebäudes. Auch dieses soll, wenn möglich, noch in diesem Jahre fertig werden; es wird daher mit allem Fleiß und vermehrten Kräften daran gearbeitet. Zusehends heben sich die Umfassungsmauern und wird in wenigen Tagen die Dachrüstung vorgenommen werden. — Am 11. d. Mts. hielt unsere evangelische Stadtschule ihren Frühjahrsspaziergang nach dem Waldkruge. Die Betheiligung an demselben von Erwachsenen war eine ungemein reiche und die Belustigung derart interessant, daß der Rückmarsch erst gegen 10 Uhr Abends angetreten wurde. Wir wollen hierbei nicht unerwähnt lassen, daß der Restaurateur Herr Nicolei in der Warschauerstraße dem Festzuge bei seinem Einmarsch in die Stadt durch Abbrennen bengalischer Flammen eine besondere Ovation bereitete. Am Donnerstag hatte das hiesige Gymnasium das übliche Maifest gefeiert.

u. **Rawitsch,** 12. Juni. [Besuch des Oberpräsidenten. Theater. Improvisator Otto Halm. Vom Turnverein. Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins.] Seit Mittwoch Abends weilt Herr Oberpräsident Günther bei uns. Zu seinem Empfange haben sich folgende Herren auf dem Bahnhofe eingefunden: Landrath Graf von Possadowsky-Wehner, Bürgermeister Weissig, Stadtverordnetenvorsteher Linz, Superintendent Kaiser, Realschuldirektor Dr. Liersemann, Seminardirektor Laskowski, Strafanstalts-Direktor Kaldewey, Kreisschulinspektor Wenzel und Kreisbaumeister Graßmann. Donnerstag besichtigte Herr Günther die Regulirungen der Harla und der Dombrotschna, und Abends die hiesige Strafanstalt. Freitag besuchte er das Seminar und die Linz'sche Maschinenfabrik, um 1 Uhr fand eine Vorstellung der Stadtverordneten statt, Nachmittags verweilte er in der Realschule und Abends um 7 Uhr besuchte er die Kleinkinderbewahranstalt. Heute ist der hohe Herr nochmals in den Kreis gefahren. — Die vier Theater-Vorstellungen, die von Mitgliedern des Breslauer Stadt-Theaters nach Pfingsten hier veranstaltet wurden, sind so zahlreich besucht gewesen, daß die Schauspieler sich veranlaßt sahen, im neu errichteten Sommertheater einen Zyklus von 12 Vorstellungen zu geben. — Der Improvisator Otto Halm wird auf seiner Durchreise auch unsere Stadt berühren und im Schützensaale künftigen Donnerstag einen seiner berühmten Vorträge halten. — Vergangenen Donnerstag hielt der hiesige Turnverein eine außerordentliche Generalversammlung ab. Es handelte sich um die Wahl eines Vorsitzenden, da Oberlehrer Dr. Beyer den Vorsitz niedergelegt hatte. Seine einstimmige Wiederwahl veranlaßte ihn jedoch, dem Vertrauen entgegenzukommen, und so hat er das Amt wieder übernommen. Zur Theilnahme an dem Bezirksturnfeste in Lissa, welches den 20. d. Mts. stattfinden wird, zeichneten in die ausgelegte Liste bereits 30 Turner. Unser Turnverein wird daher dort sehr zahlreich vertreten sein. — Am vergangenen Donnerstag hielt der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung im Sitzungszimmer der Stadtverordneten eine Generalversammlung ab. Zuerst legte der Kassirer des Vereins, Stadtältester Gliemann, Rechnung über Einnahme und Ausgabe für die Zeit vom 6. August 1878 bis jetzt. Erstere beträgt 1182 Mark 24 Pf., letztere beläuft sich auf 564 M. 26 Pf., es verbleibt demnach ein Bestand von 617 M. 98 Pf. Der Vorsitzende, Superintendent Kaiser, erläuterte die einzelnen Positionen näher. Hierauf erfolgte eine Beschlußfassung über die Verwendung des Bestandes. Darnach wurden der Hauptvereinskasse in Posen 365 M. überwiesen und zwar 35 M. als nachträglicher Jahresbeitrag pro 1879, 160 M. Jahresbeitrag für 1885 und 170 Mark, die bei dem vorjährigen Provinzialfeste des Hauptvereins hier als Kollekte vereinnahmt worden sind. Letzteren Betrag wollte der hiesige Zweigverein zur Deckung der Kosten, die durch das Fest entstanden waren, verwenden. Dieselben fanden aber ihre Berichtigung durch die Einnahme des Kirchenkonzerts, das damals vom Kantor Riediger veranstaltet worden war. Der Billet-Verkauf ergab die Summe von 260 M., der Gemeinde Schwarzwald sollen aus dem Bestande 100 M. und der Gemeinde Punitz 150 M. zugesendet werden. Es verbleiben der Kasse nur 2 M. 78 Pf. In den Vorstand sind folgende Herren gewählt worden: Superintendent Kaiser, Vorsitzender, Bürgermeister Weissig, Stellvertreter, Pastor Oehlschläger-Sarne, Schriftführer, Seminarlehrer Marschall, Stellvertreter, Stadtältester Gliemann, Kassierer. Die Versammlung beschloß, dies Jahr kein Gustav-Adolf-Fest zu feiern, weil die Verhältnisse in der Diözese momentan einer solchen Feier nicht günstig sind, denn 1. sind drei Vakanzen vorhanden, 2. sind zwei Geistliche beurlaubt, darunter Pastor H. aus Jutroschin, wo das Fest stattfinden sollte, und 3. war voriges Jahr hierorts das Hauptfest. Bei der Provinzial-Versammlung wird der Verein nicht durch einen Delegirten vertreten werden, sondern sein Stimmrecht wird derselbe dem Superintendenten Pfeifer in Fraustadt übertragen.

△ **Schneidemühl,** 11. Juni. [Neues Logengebäude. Ausflug. Granulöse Augenkrankheit.] Der Bau des neuen Logengebäudes wird bei dem günstigen Wetter bedeutend gefördert. Es steht zu erwarten, daß schon zum 1. Juli c. mit dem Richten des Dachstuhls vorgegangen werden wird. Das ganze Gebäude dürfte vielleicht mit dem neuen Jahre seiner Bestimmung übergeben werden. — Die drei ersten Klassen der katholischen Elementarschule unternahmen gestern einen Ausflug nach Motylewobrück. — Bei der letzten Kantonrevision zeigte es sich hier, daß 19 junge Leute mit der granulösen Augenkrankheit behaftet waren. In Folge dessen forderte der Magistrat die Direktoren der hiesigen Schulanstalten auf, diejenigen Schüler, welche augenkrank wären, untersuchen zu lassen. Es sind 8 Schüler und 1 Schülerin, welche der höheren Töchterschule angehörig, mit der granulösen Augenkrankheit behaftet, ermittelt worden. Die Affektion der Augen ist nach ärztlicher Untersuchung aber nur eine sehr leichte.

≏ **Schneidemühl,** 13. Juni. [Zur Garnisonfrage.] Auf die seiner Zeit bei dem Kriegs-Ministerium wegen Herverlegung einer Garnison nach Schneidemühl eingereichte Petition unserer Stadtbehörde ist kürzlich ein abschlägiger Bescheid eingegangen mit dem Anheimstellen, event. wegen dieser Angelegenheit ein Bittgesuch an Se. Majestät den Kaiser zu richten. Seitens des Magistrats ist nun auch, wie wir vernehmen, eine diesbezügliche Petition an Se. Majestät den Kaiser abgeschickt worden.

IX. Verbandstag des Verbandes deutscher Wirthschafts-Genossenschaften der Provinz Posen.

§ **Posen,** 15. Juni. Nachdem gestern Abends, wie schon mitgetheilt, die Vorversammlung im Geschäftslokale des Posener Kreditvereins abgehalten worden war, fand heute die Hauptversammlung in dem mit der Büste von Schultze-Delitzsch zwischen Topfgewächsen geschmückten kleinen Lambert'schen Saale statt. Anwesend waren: am Vorstandstische der Verbands-Direktor Herr C. Meyer-Posen (als Vorsitzender), Herr Röstel-Filehne (als Stellvertreter des Vorsitzenden), Herr Dr. Schneider-Potsdam (Vertreter der Anwaltschaft deutscher Genossenschaften), die Herren Weinhagen-Posen und Herbert-Bromberg (als Schriftführer); ferner als Deputirte außer den schon genannten Herren Röstel (Vorschußverein in Filehne), und Herbert (Vorschuß-Verein in Bromberg), Herr Jul. Esser (Gewerbe-Bank in Bromberg), Herr Sommer (Vorschußverein in Pleschen), Herr Arlt (Vorschußverein in Dobrzyca), Herr F. Schmidt (Kreditverein in Posen), Herr Schumann (Vorschußverein in Schönlanke), Herr Jänsch (Vorschußverein in Gnesen), Herr Mätze (Vorschußverein in Bojanowo), Herr Grün (Vorschußverein in Czempin), Herr Lutz (Genossenschaftsbank in Neutomischel), Herr Rühe (Vorschußverein in Bromberg); außerdem als Gast Herr Schachno (Kreditverein in Schrimm).

Herr C. Meyer eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung und erstattete alsdann zunächst Bericht über die Lage des

Verbandes. Danach gehören gegenwärtig dem Unterverbande 12 Vereine an, indem der zu Lissa ausgetreten, dagegen der zu Schönlanke aufs Neue beigetreten ist; der zu Schrimm wird sich voraussichtlich dem Unterverbande gleichfalls anschließen. Der Verein zu Birnbaum, mit 183 Mitgliedern, hatte während des Jahres 1879 einen Umsatz von 251,388 M. und einen Reingewinn von 1125 M.; der Verein zu Bojanowo, mit 462 Mitgliedern, einen Umsatz von 1,036,002 M. und einen Reingewinn von 5342 M.; der Vorschußverein zu Bromberg, mit 1061 Mitgliedern, einen Umsatz von 4,964,495 M. und einen Reingewinn von 4875 M.; die Gewerbebank zu Bromberg, mit 419 Mitgliedern einen Umsatz von 23,576,668 M. und einen Reingewinn von 38,962 M.; der Verein zu Czempin, mit 152 Mitgliedern, einen Umsatz von 241,153 M. und einen Reingewinn von 747 M.; der Verein zu Dobrzyca, mit 70 Mitgliedern, einen Umsatz von 114,517 M. und einen Reingewinn von 7087 M.; der Verein zu Kempen, mit 399 Mitgliedern, einen Umsatz von 2,136,342 M. und einen Reingewinn von 2848 M.; der Verein zu Lissa, mit 1345 Mitgliedern, einen Umsatz von 4,415,814 M. und einen Reingewinn von 9410 M.; der Verein zu Neutomischel, mit 223 Mitgliedern, einen Umsatz von 720,189 M. und einen Reingewinn von 2093 M.; der Verein zu Pleschen, mit 365 Mitgliedern, einen Umsatz von 776,820 M. und einen Reingewinn von 2557 M.; der Verein zu Posen, mit 176 Mitgliedern, einen Umsatz von 4,072,380 M. und einen Reingewinn von 10,486 M.; — von dem Vereine in Gnesen ist der Bericht nicht eingegangen. — Die Rechnungslegung des Unterverbandes ergiebt folgendes Resultat: der Bestand vom Vorjahre betrug 843 M., die Einnahme an Beiträgen 355 M., Summa 1198 M.; die Ausgabe 501 M., Bestand somit 697 M. — Nachdem Herr Röstel-Filehne, welcher gemeinsam mit Herrn Schumann-Schönlanke die Rechnung revidirt, über den Revisionsbefund Bericht erstattet hatte, wurde dem Verbandsdirektor für die Rechnung Decharge ertheilt.

Es wurden hierauf Mittheilungen aus den einzelnen Vereinen gemacht. Nach Angabe des Herrn Herbert ist beim bromberger Vorschußvereine der Reingewinn im Verhältniß zum Umsatze scheinbar so gering, weil dort von vornherein 5 Prozent Zinsen der Geschäftsantheile von dem Reingewinn abgezogen werden. Herr Dr. Schneider sprach sich gegen diese Art der Berechnung aus, da, falls der Verein einmal von größeren Verlusten betroffen würde, so daß dann nicht einmal die 5 Prozent von den Geschäftsantheilen herauskämen, der Reservefonds angegriffen werden müsse. Wie Hr. Herbert mittheilte, wird auch dahin gearbeitet, für den bromberger Vorschußverein die gewöhnliche Art der Berechnung des Reingewinns einzuführen, wonach derselbe aus der Netto-Zinsen-Einnahme des Jahres nach Abzug der Verwaltungs- und Geschäfts-Unkosten, und der an die Vereinsgläubiger zu zahlenden Zinsen berechnet werden soll. Dahin war in der gestrigen Vorversammlung das Unterverbands-Statut in Betreff der Berechnung des Reingewinns ausgelegt worden. — Herr Esser-Bromberg warf ferner die Frage auf ob die Depositen-Einzahlungen und die Sparkassen-Einzahlungen der Stempelpflicht unterliegen? Diese Frage wurde von Hrn. Dr. Schneider dahin beantwortet, daß derartige Einzahlungen nur in Beträgen von 150 Mark und darüber stempelpflichtig sind. — Herr Mätze-Bojanowo machte alsdann Mittheilungen über den Vorschußverein in Bojanowo. Danach hat der dortige Verein mit Beginn des neuen Geschäftsjahres Einrichtungen in's Leben gerufen, welche geeignet sind, die solide Basis desselben mehr und mehr zu kräftigen; es sind die Gehälter der Vorstandsmitglieder fixirt, Abrechnungsbücher für Darlehnsnehmer und eine ständige Kontrole eingeführt. Der Kontroleur hält mit dem Kassirer gemeinschaftliche Dienststunden im Kassenlokal inne, führt die Gegenbücher und gegenzeichnet jede den Verein betreffende Verpflichtung; außerdem ist er verpflichtet, nach Schluß der Dienststunden durch Aufrechnung und Vergleichung der Kassenbücher das Kassensoll und das Vorhandensein dieses Solls festzustellen. Hierdurch sei jeder Irrthum in der Buchung unmöglich gemacht und eine wirkliche Kontrole der Vereinsgeschäfte eingerichtet. — Ferner machte Herr Mätze Mittheilung über einen Prozeß, welchen der Vorschußverein zu Bojanowo durch die gleichlautenden Entscheidungen zweier Instanzen verloren, und mahnte zur Vorsicht in ähnlichen Lagen. Der Verein hatte im Jahre 1867 eine Hypothek von 6000 M. durch Cession erworben, welche auf einem Grundstück haftete, zu dem noch zwei, besondere Nummern führende Pertinenzstücke gehörten; für diese Forderung war jedoch nur das Haupt-Grundstück verpfändet. Im Jahre 1869 ging das Grundstück in Subhastation; im Jahre 1870 erfolgte die Zuschreibung der Pertinenzstücke zum Haupt-Grundstücke, so daß deren Hypotheken-Nummer gelöscht und das ganze Grundstück von dieser Zeit ab nur unter einer Nummer geführt wurde. Später, und zwar nach Inkrafttreten der neuen Grundbuchordnung, hat der Besitzer auf sein Grundstück noch anderweitige Forderungen eintragen lassen, und als im Jahre 1878 das Grundstück wieder zur Subhastation gelangte, fiel die Forderung des Vereins, ungeachtet dieselbe ausgeboten worden war, im Gelderbelegungstermine mit 2000 M. aus, welche den hinter eingetragenen Gläubigern zugetheilt wurde, weil der Subhastationsrichter auf die früher bestandenen Theilstücke nach Verhältniß ihrer Größe repartirte, die Forderung des Vereins bei Vertheilung der Kaufgelder für diese Stücke unberücksichtigt ließ, und diese Kaufgelder den hinteren Gläubigern zuwies 2c. — Eine längere Debatte knüpfte sich an die von Hrn Mätze in Betr. der Kontrolle beim Vorschußverein zu Bojanowo gemachten Mittheilungen, indem die dort eingeführten Abrechnungsbücher keine genaue Kontrolle darüber gestatten, was auf die Wechsel abgezahlt ist. Es entstehen bei der Revision der Kassenbücher und Beläge dadurch Differenzen, daß die vorhandenen Wechselbeträge nicht mit den Büchern übereinstimmen und zwar, weil die auf die Wechsel geleisteten Theilzahlungen nicht auf den Wechseln vermerkt werden, so daß stets ein größerer Wechselbetrag als in den Büchern verhanden ist; doch hat der Verein bis jetzt dadurch noch keinerlei Verluste erlitten. — Hr. Ruhe-Bromberg erläuterte die Art der Revision in Bromberg, durch welche eine genaue regelmäßige Kontrolle hergestellt werde indem durch drei aus dem Aufsichtsrath gewählte Revisoren allmonatlich eine genaue Revision sämmtlicher Einnahme- und Ausgabe-Posten ausgeführt wird; und zwar wird das Hauptbuch mit den vorhandenen Belägen, sowie mit den Spezialbüchern verglichen; die Wechselbestände müssen dabei stets den Betrag des Wechsel-Konto's, der Baarbestand den Betrag des Kassa-Konto's ergeben. — Dr. Schneider erläuterte die zweckmäßigste Art der Vereinswechsel, rieth zu „trockenen", sogenannten Sola-Wechseln, da diese den Zwecken der Vereine, den Anforderungen der Mitglieder am meisten entsprechen, und letzteren durch die Möglichkeit der Abzahlung die meisten Annehmlichkeiten und Vortheile bieten, warnt dagegen vor den sogenannten Sicht-Wechseln, da man den Mitgliedern einen bestimmten Zeitraum für die Darlehen gewähren müsse, und sie bei Sicht-Wechseln leicht empfindlich geschädigt werden könnten. — Herr Grün machte Mittheilungen über die Art der Revision im Czempiner Verein. — Herr Jänsch-Gnesen fragte an, ob der Aufsichtsrath berechtigt sei, Revisionen außer den Geschäftsstunden auszuführen, was von der Anwaltschaft bejaht wurde. — Bei Abzahlungen von Sola-Wechseln warnte Dr. Schneider davor, den ursprünglichen Wechselbetrag auf dem Sola-Wechsel zu verändern, empfahl dagegen, die Höhe der Abzahlung auf der Rückseite des Wechsels zu vermerken, da Streichungen und Veränderungen auf den Wechseln nicht geschehen sollen.

Es kamen hierauf noch mehrere Fragen zur Erörterung und Beantwortung durch den Anwalt, Dr. Schneider. Herr Esser (Gewerbebank zu Bromberg) warf die Frage auf, ob die weiblichen Mitglieder in der Generalversammlung stimmberechtigt seien, und sprach sich selbst in bejahendem Sinne aus. Dr. Schneider beantwortete diese Frage dahin, es sei hierbei zu unterscheiden, was zuläßig und was zweckmäßig sei. Schreibe das Statut nicht ausdrücklich etwas Anderes vor, dann seien die weiblichen Mitglieder unzweifelhaft stimmberechtigt. Ob dies zweckmäßig sei, das hänge davon ab, ob die Frau in Gütergemeinschaft mit dem Manne lebe, oder nicht. Bei Ausschluß der Gütergemeinschaft könne die Frau ohne Weiteres, ohne Einwilligung des Mannes, stimmberechtigt sein; bei Gütergemeinschaft dagegen sei dazu die ausdrückliche Einwilligung des Mannes nöthig, dann sei es aber überhaupt unzweckmäßig, eine verheirathete Frau als Mitglied aufzunehmen. — Nach den von mehreren Mitgliedern gemachten Mittheilungen ist es bis jetzt noch nicht vorgekommen, daß in unserer Provinz sich weibliche Mitglieder an den Generalversammlungen betheiligt haben; sie haben im Gegentheil von vornherein auf ihr Erscheinen in diesen Versammlungen verzichtet. — Eine andere Frage, vom Vorschußverein in Kempen, lautete dahin, ob und event. welche Folgen das Wuchergesetz vom 24. Mai d. J. auf die Vorschußvereine üben könne. Diese Frage wurde von Dr. Schneider dahin beantwortet, daß bei Genossenschaften, wie es die Vorschußvereine seien, von einer Anwendung des Wuchergesetzes nicht die Rede sein könne, da sie den üblichen Zinsfuß niemals derartig überschreiten, daß der gewährte Vortheil dazu in keinem Verhältnisse stehe, auch die Nothlage und Unerfahrenheit der Mitglieder niemals ausgebeutet werde. Die Generalversammlung habe es stets in der Gewalt, den Zinsfuß für die Mitglieder zu normiren, und wenn der Zinsfuß hoch sei, so erhalten die Mitglieder dafür auch eine um so höhere Dividende, so daß also bei Geschäften des Vereins mit den Mitgliedern alle Kriterien für die Anwendung des Wuchergesetzes fehlen. — Eine Anfrage des Dr. Schneider bezog sich darauf, ob Vereine des Unterverbands bei Wechseln über 300 Mark von der Prorogation des Gerichtsstandes Gebrauch gemacht haben? Diese Frage wurde verneint. Dr. Schneider rieth, in schwierigen Fällen von der Berechtigung, mit der Klage ans Amtsgericht zu gehen, nicht Gebrauch zu machen, weil als letzte Instanz dann nur das Landgericht vorhanden sei, während man, wenn man sofort ans Landgericht gehe, dann noch der Weg ans Reichsgericht offen stehe. Es empfehle sich, besondere Formulare anfertigen zu lassen, in welchen die Darlehnsnehmer dem Vorstande gestatten, sich event. mit der Einklagung von Wechselbeträgen über 300 M. beim Amtsgericht einverstanden zu erklären. — Vom Posener Kreditverein war folgende Frage eingegangen: Muß bei Anmeldung der Forderung eines in Konkurs gerathenen Mitgliedes von vornherein die Einlage desselber von seiner Schuld abgezogen und der Rest dann zur Konkursmasse angemeldet werden? oder kann die ganze Forderung angemeldet werden, ohne daß die Einlage berücksichtigt wird, welche dann zur Deckung des Ausfalles verbleibt? (s. § 63 des Musterstatuts.) Dr. Schneider beantwortet diese Frage dahin, daß bei der Anmeldung zur Konkursmasse zuerst das Guthaben des Mitgliedes von der Schuld abzurechnen, resp. zu kompensiren, und nur der verbleibende Restbetrag der Vereinsforderung beim Konkursgericht anzumelden sei. (Schluß folgt.)

Staats- und Volkswirthschaft.

d. **Posen,** 15. Juni. [Bahnprojekt Posen-Bromberg.] Zur Förderung des Projektes einer Bahnverbindung zwischen Posen und Bromberg war ein Komite (das sogenannte Jannowitzer Komite) gebildet worden, welches am 1. Mai d. J. die Rittergutsbesitzer v. Buchowski, v. Jagow, Kiehn und den Landrath Nathusius zu Vertretern wählte. Audienzen an zuständiger Stelle in Berlin haben diese Vertreter zu der Ueberzeugung geführt, daß die Staatsregierung dem Projekte des Baues einer direkten Bahn von Posen nach Bromberg keineswegs abhold sei und daß ganz besonders vom strategischen Gesichtspunkte diese Bahnverbindung für eine sehr wichtige erachtet werde. Der Herr Minister Maybach gab das lebhafte Interesse der Staatsregierung an dem Ausbau dieser Linie unumwunden zu, hielt aber augenblicklich ein starkes Drängen auf die Ausführung dieser Linie deshalb für verfrüht, weil eine Privat-Gesellschaft sich wohl schwerlich zum Bau dieser Linie finden werde, der Staat aber augenblicklich sich nicht in der Geldlage befinde, den Bau auszuführen. An den Bau einer Bahn untergeordneter Bedeutung sei indessen auf dieser Strecke niemals zu denken; die Bahn müsse vielmehr, bei ihrer großen Bedeutung, als Vollbahn gebaut werden, und als Stammbahn mit Abzweigungen nach beiden Seiten, vielleicht nach Gnesen und Wongrowitz, ins Leben treten. Die genannten Vertreter des Jannowitzer Komite's haben demgemäß geglaubt, zur Zeit von weiteren Schritten in der Angelegenheit Posen-Bromberg Abstand nehmen zu müssen, indem sie hoffen, daß die Staatsregierung den Bau in die Hand zu nehmen nicht ermangeln werde, sobald die hierzu geeignete Zeit gekommen ist, und indem sie überzeugt sind, daß das Posener Komite, welches unter Leitung des Geh. Kommerzienraths B. Jaffe steht, die Angelegenheit in Fluß erhalten werde. Die Frage, in welchem Grade der Bau Posen-Bromberg durch den Staat von Anerbietungen und Leistungen der betheiligten Körperschaften, namentlich der Kreise, abhängig ist, sei dahin zu beantworten, daß bestimmte Leistungen hierfür zwar nicht vom Staate gefordert werden, wie dies bei den Eisenbahnbauten niederer Ordnung, welche aus Privat-Unternehmungen hervorgehen, der Fall ist, daß dagegen unzweifelhaft jedes Anerbieten der Kreise Seitens der Staatsregierung in hohem Grade willkommen geheißen werden und dem Zustandekommen förderlich sein würde. Einer der betheiligten Kreise, der Kreis Exin, habe auch bereits die unentgeltliche Hergabe von Grund und Boden, sowie die Gewährung der Kosten der Vorarbeiten für Posen-Bromberg (wie für Gnesen-Nakel) beschlossen.

—n. **Zum Posener Wollmarkt.** Nach amtlich uns zugehendem Berichte betrug die Gesammtzufuhr unseres diesjährigen Marktes 20,323 Zentner und setzt sie sich zusammen aus

320	Zentner	extrafein
12639	„	fein
7302	„	mittel
62	„	ordinair.

Das Quantum ist nur um ein Geringes höher als im vorigen Jahr, nur tritt hierbei die eigenthümliche Erscheinung zu Tage, daß wir 4000 Zentner mehr, feine und weniger mittel Wollen hatten, eine Erscheinung, die zu der Folgerung berechtigt, daß sich unsere Stammheerden wesentlich gebessert. Einige bekannte Stämme hochfeiner Waare fehlte, da sie vorher aufgekauft und ohne unseren Platz zu berühren direkt auf Lager geführt wurden. Diese Herren, die vor dem Markte verkauft, haben recht wesentlich höhere Preise erzielt, während unsere Händler hin und wieder recht herbe Verluste erlitten.

** **Anleihen schlesischer Städte.** Die Stadt Kattowitz legt eine 4½ prozentige Anlehe im Belauf von 300,000 M. zur Subskription auf und nimmt Offerten auf dieselbe bis zum 24. Juni entgegen. Auch die Stadt Liegnitz beabsichtigt, eine Anleihe zu negociiren, welche 700,000 M. betragen und deren Erlös für Kanalisations- resp. Wasserleitungs-Anlagen verwendet werden soll.

** **Die Stadt Rom** steht schon wieder im Begriffe, eine neue Anleihe aufzunehmen, deren Ertrag zur Tilgung schwebender Schulden verwendet werden soll. Die Höhe der Anleihe ist indeß noch nicht definitiv festgesetzt, dieselbe wird vielmehr von den Bedingungen abhängen, welche sich bei der Begebung erzielen lassen, und danach auf 10 oder aber auch nur auf 5 Mill. Lire normirt werden.

** **Russische Bodenkredit-Pfandbriefe.** Verloosung vom 13. Mai 1880. Auszahlung vom 13. Juli 1880 ab.

Pfandbriefe I. Serie (1./13. Januar 1868) 390 Pfandbriefe.
No. 5346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 653 654 655 656 657 658 659 660 661 664 6061 62 63 65 66 67 68 69 70 204 205 206 207 7710 711 712 713 13755 756 757 758 759 760 764 17424 425 426 427 429 430 431 432 433 434 18183 184 185 186 187 188 189 190 192 193 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 21823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 22190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 24931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 27619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 29769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 33560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 954 955 956 957 958 959 960 961 962 964 34321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 35891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 37417 418 419 421 422 423 424 425 426 428 39829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 41180 181 182 183 184 185 186 188 189 190 43208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 49914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 50050 51 52 53 54 55 56 57 58 60 55321 322 323 324 326 327 328 329 330 902 903 904 905 906 908 909 910 911 912 57295 296 297 298 299 300 301 302 304 305 64934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 72462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 73822 823 824 825 827 828 829 830 832 831 77995 996 997 998 999 78000 1 3 4 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 780 781 782 783 786 787 788 789 83852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 87458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 90611 613 614 615 616 617 618 619 620 94162 164 165 166 167 168 169 170 171 172 95870 871 872 873 874 875 876 877 878 879.

Pfandbriefe II. Serie (1./13. Januar 1869) 385 Pfandbriefe.
No. 105823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 110520 521 522 524 525 526 527 528 531 532 111674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 112598 114133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 115024 25 26 27 28 29 30 31 32 33 116734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 119199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 121331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 736 738 739 740 741 742 743 744 745 746 123427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 124145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 127997 998 999 128000 1 2 3 4 5 6 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 131287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 827 828 829 830 831 832 132133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 136504 505 506 507 508 509 510 511 513 514 137967 968 969 970 971 973 974 975 976 977 140033 34 35 36 37 38 39 40 41 42 143564 565 567 568 569 570 571 572 573 145589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 149604 605 606 607 608 609 610 613 614 615 154056 57 58 60 61 62 63 64 65 66 163668 669 670 671 673 674 675 676 677 166785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 167476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 170516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 177937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 181979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 185855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 187303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 188450 451 452 454 455 456 457 458 459 460 191160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 192439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 194618 619 620 621 622 623 624 625 626 627. (Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Schubin, 11. Juni. [Frostschäden.] Der Schaden, den die Maifröste in diesem Jahre hier im Kreise besonders auf den Roggenfeldern angerichtet haben, ist so bedeutend, daß es angebracht erscheint, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, um dem später etwa eintretenden Nothstande entgegentreten zu können. Die Herrn Rittmeister Kiehn-Schubinsdorf und Gutsbesitzer Bollmann-Neuhof haben deshalb vorgestern hier eine von 80 Kreiseinsassen des schubiner Kreises besuchte Versammlung behufs Gründung eines Nothstandskomite's abgehalten, welches darüber berathen soll, wie am besten dem durch den Frost verursachten Nothstande abgeholfen werden kann; eventuell soll eine Petition an die königliche Regierung wegen Erleichterung der Abgaben verfaßt werden. In das Komite wurden gewählt: die Herren Rittergutsbesitzer von Rogalinski-Retkowo, Jacobs-Siernik, Falckenberg-Chobielin, Kiehn-Schubinsdorf, Büttner-Jablowko, Holtz-Jezewo, von Garczynski-Zalachowo, Doering-Gutenwerder, von Colbe-Wartenburg und Lemke-Menschheim. Außerdem wurden für die Polizeidistrikte Exin, Schubin I. und II., Labischin und Znin je 12 Besitzer zu Schätzern gewählt, welche den Frostschaden festsetzen sollen. Als erste Thätigkeit des Komites wurde Abfassung und demnächstige Absendung einer Pettiton an die königliche Regierung behufs Erleichterung der Abgaben beschlossen.

Vermischtes.

* **Berlin.** Ein furchtbares Feuer, das für den Süden und Süd-Osten Berlins von den schrecklichsten Folgen hätte begleitet sein können, wüthete während der Nacht zum Sonntag auf dem Grundstück Kohlenufer 1/2. Auf diesem Grundstück, das nur durch eine niedrige Mauer von den Retortenhäusern und Gasometern der in der Gitschiner Straße belegenen städtischen Gasanstalt getrennt wird, befindet sich außer Wohngebäuden die Pohlborn'sche Oelfabrik. Am Sonnabend Abend gegen 11 Uhr, also mehrere Stunden nach Feierabend, bemerkte der Besitzer der letzteren in dem Kesselhause, welches zum Sieden von Harzölen bestimmt ist, einen Feuerschein, der ihn sofort Feuersgefahr vermuthen ließ. Auf dem Grundstücke selbst befindet sich ein öffentlicher Feuermelder, und signalisirte Herr Pohlborn sofort an sämmtliche Wachen „Klein-Feuer", welche Meldung durch das inzwischen benachrichtigte Polizei-Bureau des Reviers auf „Mittel-Feuer" verstärkt wurde. In fünf Minuten waren die Mannschaften der zweiten Kompagnie nebst Dampfspritze, sowie der Brand-Direktor Major Witte und der Zentralzug zur Stelle. Bei ihrem Eintreffen stand bereits der ganze westliche Theil der Fabrik, namentlich aber das sich anschließende Oel-Lager in Flammen. Die große Gefahr der Situation erkennend, rief der Branddirektor durch die Meldung „Groß Feuer" auch die Mannschaften der 1., 3. und 5. Kompagnie zur Hilfeleistung herbei, die denn auch alsbald mit 2 weiteren Dampfspritzen auf der Brandstätte eintrafen. Alle drei Dampfspritzen, sowie 8 große Handdruckspritzen, die sämmtlich am Kanal Aufstellung nahmen und von dort her Wasser pumpten, vereinigten sich an der östlichen Front des Grundstücks zu einem en masse-Angriff, während eine letzte Spritze zur Sicherung der Gasanstalt kommandirt wurde und dort Posto faßte. Trotz der wolkenbruchartigen Wassermassen schien der Brand sich eher zu verstärken, als zu vermindern; eins der Oelfässer platzte nach dem andern, und der Inhalt ergoß sich in das Flammenmeer, dasselbe zu immer erneuter Gluth anfachend. Krachend und prasselnd stürzten Balken und Eisentheile in hochglühendem Zustande, sowie die im Thurm befindliche Uhr in das Innere, alles darunter Liegende in Brand setzend. Todesmuthig drangen unsere Feuerwehrleute, geleitet von ihren Offizieren, ungeachtet der umherspritzenden siedenden Oelmassen in die brennenden Räume ein und mehrere von ihnen erlitten Brandwunden, wenn auch glücklicherweise nicht gefährlicher Art. Die Gluth war eine derartige, daß auf dem Grundstück der Gasanstalt in den Retortenhäusern die Scheiben sprangen und die in unmittelbarer Nähe arbeitenden Mannschaften beständig

mit Wasser begossen werden mußten, um nicht versengt zu werden. Seitens der Direktion der städtischen Gasanstalt waren die umfangreichsten Maßregeln getroffen, um eine Explosion resp. nur ein Glühendwerden der frei zu Tage liegenden Gasröhren zu verhindern. Dank der während der Nacht herrschenden Windstille war eine Gefahr durch Flugfeuer ausgeschlossen. Wie schon hervorgehoben, bot das Löschen der brennenden Oelmassen ungeheure Schwierigkeiten, da durch jeden Wasserstrahl die brennende Fläche vergrößert wurde; doch gelang es durch Eindämmen das Feuer von dem großen, auf dem Hofe befindlichen Lager fertiger Oele, resp. Rohprodukte, wie Harze u. s. w., abzuhalten. Gegen $\frac{1}{2}$2 Uhr schien die Macht des Feuers gebrochen; nur in dem tiefer gelegenen Kühlraum wüthetete noch das entfesselte Element. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich, angelockt von dem mächtigen Feuerschein, eingefunden und in den umliegenden Straßen Aufstellung genommen, wo sie bis zum anbrechenden Morgen ausharrte. Bald nach 3 Uhr war das Feuer in allen Punkten als gelöscht zu bezeichnen, wenn auch hin und wieder noch von einzelnen, mit Oel getränkten Balken die Flammen emporschlugen. Gegen $\frac{1}{2}$4 Uhr konnte das Gros der Feuerwehr die Brandstätte verlassen, während sich die Aufräumungsarbeiten bis in die 6. Stunde hinzogen. Ueber die Entstehung war Bestimmtes noch nicht zu ermitteln; möglich ist es, daß der mit Harzöl gefüllte Kessel undicht geworden, und das Feuer dadurch entstanden ist. Der an der Fabrik angerichtete Schaden beläuft sich auf ca. 90,000 Mark und ist, abgesehen von der städtischen Feuer-Sozietät, von der Schlesischen Feuer-Versicherung zu tragen. Auch noch während des ganzen gestrigen Tages bot die Brandstätte den Anblick eines rauchenden und glimmenden Schutthaufens, aus dem hin und wieder eine helle Flamme emporloderte. Zahllose Neugierige umstanden das Grundstück und betrachteten die furchtbaren Verwüstungen, die das entfesselte Element angerichtet hat. Viele Arbeiter sind durch den Brand zu unfreiwilligem Feiern gezwungen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* [Eine Fortsetzung von Augier's „Haus Fourchambault.] Demnächst wird bei S. Schottlaender in Breslau die Buchausgabe des ebenso originellen als literarisch hochinteressanten Schauspiels: „Des Hauses Fourchambault Ende" von Müller v. Guttenbrunn erscheinen. Bekanntlich ist dies Stück eine Fortsetzung des berühmten Schauspiels: „Haus Fourchambault" von Augier, und die erste Nachricht von der anonym erfolgten Einreichung dieses Werkes bei Laube hat seinerzeit so großes Aufsehen erregt, daß selbst französische, englische und amerikanische Zeitungen die Sache besprachen. Man darf nun wirklich gespannt sein auf das Erscheinen dieses merkwürdigen Buches, zu dem Heinrich Laube ein Vorwort geschrieben hat, das ebenfalls sehr interessant sein dürfte.

* Vom Generalstabswerke über den Krieg von 1870/71 ist, wenige Wochen nach Erscheinen des 16. Heftes, bereits eine neue Lieferung ausgegeben worden, welche die Darstellung der Kämpfe im Norden und Nordwesten von Paris zu Ende führt. Im Mittelpunkte des Interesses steht hier der, zuerst vom General Frhrn. v. Manteuffel, jetzt vom General v. Goeben glücklich und ruhmvoll geführte Feldzug gegen Faidherbe, die Schlacht von Bapaume, die Einnahme von Péronne und namentlich die Schlacht von St. Quentin (19. Januar 1871; 40,000 Franzosen, 32,580 Deutsche). Während damit der Versuch der französischen Streitkräfte, der Hauptstadt Hülfe zu bringen, auch im Norden gescheitert war, hatte die Schlacht von Le Mans auch die Landschaften der unteren Seine den Deutschen offen gelegt; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin durchzog diese Gegenden so weit, daß er, als der Waffenstillstand eintrat, bereits mit der 1. Armee im Norden Verbindung gewonnen hatte.

* Das Frauenleben der Erde, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Lieferung 4—6 (A. Hartlebens Verlag in Wien, Pest, Leipzig). Centralasien und Indien, das sind die Länder, welche dem Autor dieses Werkes das Material für die nächsten Abschnitte geliefert haben. Die lange Kette mohamedanischer Völkerschaften findet mit Turkmenen, Kirgisen und Kalmücken, beziehungsweise mit dem weiblichen Theile dieser Völker ihren Abschluß, nachdem ihr Gebahren in Steppen und geschlossenen Ortschaften, Zelten und Palästen dem Leser die mannigfachste Anregung gegeben hatte. Anschließend an diese Schilderungen eröffnet uns der Autor die weite farbige Welt Indiens, mit ihren märchenhaften Frauengestalten, die freilich hin und wieder in den düsteren Schatten autochthoner Barbarei getaucht sind. Der Autor hat es vorzüglich verstanden, unser Interesse für die modernisirte Inderin gefangen zu nehmen, indem er ihr Bild in der nationalen Literatur, deren Pflege heute im uralten Kulturlande zwischen Indus und Ganges eine sehr intensive ist, sich spiegeln läßt. Dadurch verflüchtigen rasch die traurigen Bilder von Wittwenverbrennungen, Kindermord und Mädchenopfer, wie sie in Indien bis in unsere Zeit hinein im Schwunge waren. Die sehr farbigen und durch Vorführung des Frauenlebens aus früherer Zeit allenthalben vertieften Schilderungen aus allen Gebieten der vorderindischen Halbinsel gewinnen durch eine stattliche Reihe interessanter Illustrationen wesentlich an unmittelbarer Anschaulichkeit und Bereicherung im Detail. „Das Frauenleben der Erde", welches in schöner Ausstattung, geschmückt mit 200 Abbildungen in 20 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. erscheint, sei somit der Beachtung unserer Leserinnen und Leser wiederholt bestens empfohlen!

* Illustrirte Weltgeschichte für das Volk. Unter sorgfältiger und eingehender Berücksichtigung der Kulturgeschichte in zweiter Auflage neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Otto von Corvin. Pracht-Ausgabe in acht Bänden zu je 16—18 Lieferungen à 50 Pf. oder in 22—25 Lieferungen à M. 3. Mit 2000 Abbildungen, 40—50 Tontafeln, Karten 2c. (Leipzig und Berlin, Druck und Verlag von Otto Spamer.) Die fünf vor Kurzem erschienenen Lieferungen 31 bis 35 des im besten Sinne volksthümlichen, außerordentlich gehaltreichen Geschichtswerkes führen uns in eine der merkwürdigsten Zeitperioden ein, nämlich den Beginn des Mittelalters, d. h. den Zeitraum der Völkerwanderung, welcher eine beständige Umbildung der Völkergruppen und Staaten nachfolgte. Je mehr nun in früheren Geschichtswerken gerade diese hochinteressante Zeit einer chaotischen Behandlung anheimgefallen war, so daß aus dem Gewirr und der Zusammenhanglosigkeit des Vorgeführten kaum ein wichtiger Abschnitt, z. B. der über das Oströmische Reich und später über die Ostgothen, sich als klares Bild heraushob, desto willkommener muß es für geschichtseifrige Laien sein, hier eingehender über manche ihnen dunkel gebliebene Periode, Völkergruppirung und Staatsentstehung im Zusammenhang mit näher bekannten gleichzeitigen Ereignissen unterrichtet zu werden. Die Zeit Justinians und Belisars ist vornehmlich von hohem Interesse wegen der in diesem Zeitalter entstandenen, viele Jahrhunderte nachwirkenden gesetzgeberischen Schöpfungen. Vorher noch zieht die Glanzzeit Theodorichs des Großen hauptsächlich das Interesse auf sich, während auch die Kämpfe der Westgothen, Vandalen, Hunnen, Franken 2c. in lebensvollster Weise dargestellt sind. — Einen besondern Reiz üben außerdem die reichen, die wichtigsten Momente des damaligen Welttheaters wiederspiegelnden Illustrationen aus, an denen sich die bewährten Künstler: Hermann Vogel, H. Leutemann, Heine u. A. in rühmlicher Weise betheiligten.

* Die Kunst des Vortrags. Von Emil Palleske. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart. Inhalt: Jugendgeschichte meines „R." — Jugenderinnerungen einer Lunge. — Die Phantasie. — Ueber den Werth musikalischer Kunstübungen. — Sprachliche Kunstübung. Vorlesen. — Die Stimme. — Die Aussprache. — Von der Betonung. — Recitiren; Deklamiren. — Takt und Maß. — Vortrag von lyrischen und epischen Dichtungen, Balladen. — Vorlesen von Dramen. — Lesen mit vertheilten Rollen. — Die deutsche Bühne als Leseschule. — Das Seminar als Leseschule. — Römische und Reuter-Vorlesungen. — Die „Kunst des Vortrags" gehört zu den Büchern, welche aus dem Leben heraus geschrieben sind. Die Erfahrungen, die der Verfasser während einer fast dreißigjährigen Ausübung seines Künstlerberufs gesammelt hat, sind hier in allgemein verständlicher Form ausgesprochen. Sein Bestreben war, die Hauptsachen, welche etwa in einem System der Vortragskunst abgehandelt werden mußten, in spielender Form so vorzutragen, daß dieses Buch zu der höheren Unterhaltungslektüre zu rechnen ist. Er will vor Allem den Gegenstand als einen Zweig der Aesthetik behandelt sehen und sucht ebendeshalb auch eine ästhetische Form für dieses Thema, damit der Leser nicht an dieser Form vermisse, was das ganze Buch als Aufgabe der Vortragskunst predigt. Es ist für jeden geschrieben, der auf der Schulbank der allgemeinen Bildung sitzt, sowie für Alle, welche auf wirklichen Schulbänken sitzen, oder vor solchen zu lehren haben. Indem es die Einheit und Schönheit der Aussprache zu fördern sucht, ist es ein Wort an die Nation. Indem es die Technik des Sprechens behandelt, indem es die Bildung und Schulung von allen Organen, die zum Sprechen nöthig sind, anregt und für solche Schulung Winke giebt, ist es ein anregender Rathgeber für Alle, welche Sprecher von Beruf sind; auch für Sänger und Musiker, soweit sie mit dem gesprochenen Wort zu thun haben, oder mit den Organen, welche für Sänger und Vorleser von gleicher Wichtigkeit sind.

Briefkasten.

Alter Abonnent Posen. Da uns selber die Bedingungen für den Eintritt in die Marine, sowie die Spezialitäten in Betr. der Dienstdauer, der Aussichten 2c. nicht bekannt sind, so werden Sie am besten daran thun, sich an das hiesige Bezirkskommando (Kanonenplatz 8) oder an die Admiralität in Berlin zu wenden.

A. B. Buk. Das Reichsgesetz vom 24. Mai d. J., betr. den Wucher, tritt mit dem 15. Juni d. J. in Kraft.

Ein Patriot und alter Soldat. Mit Bezug auf die beiden Eingesandt in Nr. 361 und 379 unserer Zeitung, betreffend die Beerdigung eines Veteranen, ersuchen wir Sie, uns Ihre Adresse gefälligst mittheilen zu wollen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strombericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Obornik.

9. Juni: Zille I. 16,620, Anton Lehmann, leer, von Posen nach Obornik, um daselbst Scheitholz zu laden. Flößerei Michael Skudlarek, 6 Flotten kief. Rundholz von Dzialoszyn nach Glietzen, Flößerei Wawrzyn Pietrzak, 15 Flotten kief. Rundholz, von Dzialoszyn nach Glietzen. Zille I. 13,110, Carl Finke, 1200 Ztr. Schlemmkreide und 50 Ztr. Quarz, von Stettin nach Kolo.

10. Juni: Zille XI. 329, Friedrich Fietzke, leer, von Posen nach Obornik, um daselbst Scheitholz zu laden. Flößerei Peter Jarmusz, 15 Flotten kief. Rundholz, von Dzialoszyn nach Glietzen.

11. Juni: Flößerei Stephan Walczak, 18 Flotten kief. Rundholz, von Czeszewo nach Glietzen. Flößerei Joseph Skudlarek, 13 Flotten kief. Rundholz, von Konopnice nach Glietzen.

Posen, Mastenkrahn am Ende der Dammstraße.

11. Juni: Kahn XIII. 3034, Stegmann, 1200 Ztr. Steinkohlen, von Stettin nach Posen. Kahn XI. 358, Freimark, 1200 Ztr. Steinkohlen, von Stettin nach Posen.

12. Juni: Kahn III. 1136, Neumann, 500 Ztr. Steinkohlen, von Stettin nach Posen.

14. Juni: Kahn XIII. 3012, Teiser, 100 Ztr. Gut, von Stettin nach Posen. Zille I. 16,688, Rohlof, 1500 Ztr. Steinkohlentheer, von Erkner nach Posen. Zille I. 15,795, Fehlo, 1500 Ztr. Steinkohlentheer, von Erkner nach Posen.

Submission.

Zur Vergebung der Töpferarbeiten für das hiesige städtische Krankenhaus ist ein Termin auf

Dienstag d. 22. Juni cr., Vormittags 9 Uhr,

im technischen Bureau des Rathhauses anberaumt, woselbst auch die Bedingungen und Kostenanschläge ausliegen.

Posen, den 15 Juni 1880.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Babki** unter Nr. 11 belegene, dem Mühlenbesitzer **Carl Schatz** und seiner Ehefrau **Marie**, geborenen **Oriwe** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 69 Hektaren 49 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 300 Mark 42 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 240 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 10. September 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 14. Juni 1880.

Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Bekanntmachung.

In dem am 1. Mai 1880 hierselbst publicirten Testamente der Frau Gutsbesitzer Dr. v. **Zaremba Maria**, geb. von **Białkowska** aus **Pierzchno** vom 31. Mai 1871 ist dem **Johann Szwajkowski** als Legat eine jährliche lebenslängliche, in halbjährlichen Raten zahlbare Rente von Einhundert Thalern vermacht worden. Dies wird dem seinem Aufenthalte nach unbekannten **Johann Szwajkowski** in Gemäßheit des § 231, Titel 12, Theil 1, Allgemeinen Land-Rechts hiermit eröffnet.

Schroda, den 9. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittwe **Wilhelmine Gatzke** gehörige, zu Brückenkopf, Kreis Wirsitz, belegene, im Grundbuche unter Nr. 31, Band I Blatt 241 verzeichnete Grundstück mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 1 Hektar 73 Ar 40 Quadrat-Meter, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 2,30 Thlr. und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 63 Mark veranlagt ist, soll

am 19. August 1880

Vormittags um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 20. August 1880

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Hypotheken-Schein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück Brückenkopf Nr. 31 betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Nakel, den 5. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.
Der Gerichtsschreiber.

Zur Erlangung des Ausschluß-Erkenntnisses behufs seiner Eintragung als Eigenthümer in das Grundbuch, hat der Rittergutsbesitzer **Boleslaus von Wężyk** zu **Rojow** das Aufgebot des Grundstücks **Rojow Nr. 68,** als dessen Eigenthümer der **Gottlieb Koschmieder** im Grundbuche eingetragen ist, nach den Vorschriften des Gesetzes vom 7. März 1845 beantragt. Es werden daher alle diejenigen, welche Eigenthumsrechte an dieses Grundstück geltend zu machen haben, aufgefordert dieselben spätestens in dem

auf den 5. October 1880,

Vormittags 9 Uhr,

bei dem unterzeichneten Königlichen Amts-Gericht anberaumten Termine anzumelden, mit der Verwarnung, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen auf das Grundstück präkludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Schildberg, den 12. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.

Gegen:
1. den Einlieger **Gottfried Käbe** aus Alt-Tepperbuden,
2. den Händler **Samuel Rudolph** aus Neu-Tepperbuden,

welche flüchtig sind, soll eine durch vollstreckbaren Strafbefehl des Königlichen Amtsgerichts zu Unruhstadt vom 4. März 1880 gegen sie wegen Forstdefraudation erkannte Gefängnißstrafe von je zwei Tagen vollstreckt werden. Es wird um Strafvollstreckung ersucht.

Unruhstadt, den 11. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Gegen den Arbeiter **Wilhelm Werner** aus Alt-Jaromierz soll eine durch vollstreckbaren Strafbefehl des Königlichen Amtsgerichts zu Unruhstadt vom 4. März 1880 wegen Forstdefraudation erkannte Gefängnißstrafe von einem Tage vollstreckt werden. Es wird um Strafvollstreckung gegen den flüchtigen **Werner** ersucht.

Unruhstadt, den 11. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **A. Lewy** zu Krotoschin ist zum Abschlusse des Zwangsvergleichs ein neuer Vergleichstermin auf

den 5. Juli 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 16, anberaumt.

Der Gemeinschuldner hat die Wiederholung der Abstimmung verlangt, weil $\frac{3}{4}$ der Gesammtsumme aller zum Stimmen berechtigenden Forderungen im ersten Termine nicht erreicht worden ist.

Krotoschin, den 11. Juni 1880.

Ikier,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 18. Juni d. Js., Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher im Landgerichtsgebäude

ein eisernes Geldspind, acht Stutzuhren mit Glasglocken, ferner eine Anzahl Wanduhren, sowie eine Nachtuhr mit Leuchtthurm

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 14. Juni 1880.

Rudtke,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Montag, 21. Juni 1880, Nachm. 1 Uhr,

werde ich in **Samter** auf dem Töpfermeister **Ożegowski**'schen Grundstücke

einige Tausend Stück Kacheln, theils fertige in verschiedenen Farben, theils unglasirte, theils noch ungebrannte,

meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Samter, den 9. Juni 1880.

Dürbaum,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. Juni 1880,

Vormittags 9 Uhr,

werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher eine Nähmaschine gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Blümel,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Provinzial - Gewerbe - Ausstellung zu Bromberg 1880.

Dauer der Ausstellung vom 15. Mai bis 15. Juli 1880. Täglich geöffnet von 10 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachmittags.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die in unserem Lokaltarif vom 1. Juli 1877 enthaltenen Transportpreise und Bestimmungen über Beförderung von Leichen und Fahrzeugen, sowie der seit 1. Februar 1878 bestehende besondere Tarif für den Transport lebender Thiere treten am 1. Juli cr. außer Kraft. Am genannten Tage kommt ein dem einheitlichen deutschen Tarifschema entsprechender anderweiter Tarif für Beförderung von Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren zur Einführung und kann von unseren Stationen käuflich bezogen werden.

Breslau, den 14. Juni 1880. **Direction.**

Echt
Pilsner, Culmbacher und Nürnberger Lagerbier

empfiehlt in vorzüglicher Güte in

Flaschen und Gebinden
Friedr. Dieckmann.



Sonntag den 20. Juni

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender

Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern

in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Nur



Aechte (n. d. Arzneitaxe 1 Schachtel 3 Mk., 6 Schachtel 16 Mk.) entfalten die vollen Heilkräfte der Coca-Pflanze, deren Wirksamstes sie enthalten. Dem Gebrauche der Coca, in Peru seit Urzeiten heimisch, schreibt **Alex v. Humboldt** das totale Fehlen von **Asthma u. Tuberculose** auf den Anden zu. Alle Südamerica-Reisenden wie die Coryphäen der Wissenschaft aller Länder sind darin einig, dass keine Pflanze des Erdballs so glückliche Heilwirkungen auf die Organe der **Athmung u. Verdauung** mit solch enormer constanter Kräftigung des Muskel- und **Nervensystems** vereinigt, als die Coca (durch sie allein bleiben die Peruaner bei härtester Arbeit wochenlang vollkräftig.

1 Schacht. oder 1 Flacon 3 R.Mk.

Nach den praktischen Erfahrungen Dr. Sampson's, welchen Humboldt selbst dazu aufforderte, für die verschiedenen Krankheitsgruppen verschieden zusammengesetzt, bewährten sich seit **vielen Jahrzehnten** mit stetig wachsendem Erfolge, selbst in verzweifelten Fällen: Cocapillen I gegen **Hals-, Brust- u. Lungenleiden**, Coca-Pillen II und Wein gegen Magen-, Leber-, **Unterleibs- u. Hämorrhoidalbeschwerden**, Coco-Pillen III als unersetzlich und unübertroffen gegen allgemeine Nervenschwäche (Hypochondrie, Hysterie, **Migraine**, etc.) wie gegen specielle Schwächezustände (Pollution, Impotenz etc.) Belehrung Professor Sampson's über ihre Anwendung gratis-franco durch die **Mohren-Apotheke Mainz** und deren Depots.

Posen: Dr. Mankiewicz, kgl. Hofapotheke; **Berlin:** L. Bieler, Blumen-Apotheke, Blumenstrasse 73; **Breslau:** S. G. Schwartz Ohlauerstr. 21, und Alte Scheidnigerstr. 6.

Die erste Sendung
extra feinster
Matjes-Heringe
empfing und versendet prompt in Fässchen von 15 Stück an
Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 7.

Zur gefälligen Beachtung des geehrten Publikums, daß ich sämmtliche Reparaturen in Gold, Silber und Juwelen recht billig und sauber ausführe.
Hochachtungsvoll
K. Kaufmann,
Posen, Judenstr. 27, 1 Tr.

Das hiesige Fabriklager der
Prag-Smichower Kattun-Manufactur,
bestehend aus **Kattunen** diverser Genres, **Piqué-** und **Kantentüchern** haben wir käuflich an uns gebracht und offeriren dieses an Wiederverkäufer in großen und kleineren Partieen zu billigen Preisen.

Breslau, Juni 1880.

Hoff & Schlesinger.

Malto-Leguminosen-Chocoladen
von **Starker & Pobuda in Stuttgart**
empfehlen in Tafelform und Pastillen.
Frenzel & Co.

Bürsten
für Haus- u. Landwirthschaft eigener Fabrikation empfiehlt zu den billigsten Preisen
F. W. Braun,
Bürsten-Fabrikant,
8 Gr. Ritterstr. 8.

Pa. am. Schweineschmalz,
en gros & en détail
billigst bei
Isidor Busch,
Sapiehaplatz 3.

Speise-Oel,
feinstes franz., empfiehlt
J. N. Leitgeber.

Zwei recht starke gut erhaltene Arbeitswagen kauft und erbittet Offerten **Reymer, Starolenka.**

1000 Hectoliter feinst. Kirschsaft in Exportfässern franco Bord Bremen oder Hamburg netto Casse werden **zu kaufen gesucht.**

Bemusterte Offerten unter Chiffre **„L. B. 152 New-York"** nehmen **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** entgegen.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz**, Berlin, Prinzenstr. 40.

Gesucht ein kautionsfähiger
Milchpächter
zu täglich 200 Liter Milch. Näh. in der Exped. dies. Ztg.

Pension!
Gebildete Damen finden in guter gebildeter Familie Pension mit Familien-Anschluß in schönster Gegend des Riesengebirges. Näheres unter **N. O. 1308** durch **Rudolf Mosse,** Hirschberg i. Schles.

Pensionärinnen auch Seminaristinnen finden liebevolle Aufnahme und sorgfältige Aufsicht gegen billige Pension. Näh. zu erfragen bei Herrn Pastor **Schlecht,** Mühlenstr. 25.

Ich verreise am 17. d. M. auf 3 Wochen.
Dr. B. Wicherkiewicz.

Wilhelmsstraße 28
sofort Wohn. von 4 Zimm. zu bez.

Petristraße Nr. 9 Wohnung von 2 Stuben und Küche zu vermiethen.

Wilhelmsstraße 28
ist im 2. Stock eine Wohnung von 4 Zimm. per sof. zu verm.

Gesucht per 1. Juli ein möblirtes Zimmer. Preisangabe. Offerten **B. D. 37** postlagernd.

Friedrichsstr. 22, 1. Et., 5 Zimmer, Gasl., Corrid., Clos., Mädchengelaß, Speisek., Bodenk., 2 Keller, per October zu verm. Näh. b. Wirth.

Sommerwohnung,
parterre, auch neu renovirte
Stallungen
sofort zu vermiethen Königsstr. 1 (Interims-Theater).

Zwei unmöbl. Zimmer
in der Oberstadt werden per 1. Juli cr. gesucht. Exp. d. Ztg. sub **M. K. 100.**

Berlinerstraße 8
ist das Geschäftslokal nebst Wohnung des Schneidermeisters Herrn **Adam** veränderungshalber sogleich zu vermiethen.

Küchenvorsteherin.
Das Arbeits- und Landarmenhaus zu Kosten sucht zum 1. Juli cr. eine alleinstehende Frau in mittleren Jahren und von tadellosem Rufe als Küchenvorsteherin. Diese Stellung eignet sich besonders für solche Personen, die auf dem Lande bereits als **Wirthinnen** fungirt haben.

Persönliche Vorstellung bei der Direktion erwünscht.

On cherche une bonne française pour deux enfants. **A. S.** postlag.

Ein **Knabe** anständiger Eltern soll das **Barbierhandwerk** erlernen; hierauf reflectirende Barbierherren wollen sich melden beim Vormund Stromaufseher **Sandau, Wronke.**

Für einen **jungen Mann** von Auswärts, beider Landessprachen mächtig, Tertianer, Sohn achtbarer Eltern, kathol. Religion, wird eine Stelle als Lehrling in einem größeren Waarengeschäft gesucht.

Adressen nimmt Exp. der Posener Zeitung sub **A. J. H.**

Für Gutsherren und Milchpächter.

Ein tüchtiger erfahrener **Käser** (Schweizer), der Emmenthaler und Sahnenkäse und feine Butter zu fabriziren versteht und schon selbstständig in größeren Käsereien gearbeitet hat u. gute Zeugnisse besitzt, wünscht zum 1. Juli in der Prov nz **Posen** eine Stelle. Zu erfragen unter Chiffre **B. St.** der Pos. Ztg

Ein Lehrling
findet in meinem Weißwaaren-, Seidenband- und Putzgeschäft Stellung. **Moritz Bab.**

Für meine Colonialw.-Handlung suche per sofort
2 Lehrlinge
beider Landessprachen mächtig.
Herrmann Illmer,
Gnesen.

Abonnentensammler
auf ein ganz neues Werk bei hoher Prov. k. s. m. Neuer Markt 16.
T. B. Schilg.

Ein gewandter
Expedient,
sowie ein **Lehrling** können sofort in mein **Colonialwaaren-Geschäft** eintreten.
S. Alexander.
(H. Kirsten.)

Ein Commis,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Colonialwaaren-Geschäft zum 1. Juli cr. Stellung.
J. Blumenthal.

Ein unverh. jung. deutsch. Landwirth, poln. sprech., in gegenwärtig. Stellg. 3 Jahre, v. seinem Prinzipal best. empfohlen, wünscht vom 1. Juli c. ab od. später anderw. Engag. — Auf hoh. Gehalt wird nicht gesehen, mehr auf gediegene Wirthschaft und anständige Behandlung. Gef. Off. erb. **B. S.** postl. **Kletzko, Kr. Gnesen.**

Ein Lehrling kann eintreten bei **F. W. Braun,** Bürsten-Fabrikant, Gr. Ritterstr. Nr. 8.

Ein Fräulein, heiteren Gemüths, wünscht eine Dame auf Reisen oder in ein Bad zu begleiten. Offerten unter **R. A.**, Jerzyce b. Posen, erbeten.

Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.
Mehrere verheirathete und unverheirathete Wirthschafts-Inspektoren suchen Stellung.

Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Wienerstr. 2.

Ein **Reisender,** anfang der Dreißiger, welcher die Prov. **Ost-, West-Preußen und Posen viele Jahre bereist** hat, sucht **per 1. Juli Stellung** gleich welcher Branche. Gef. Off. werden unter Chiffre **H. K. 501, H. Lichtenstein, Friedrichsstraße, Posen,** erbeten.

Ein Lehrling
für das Colonialwaaren-, Destillations-, Hotel- und Schank-Geschäft, Sohn achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet sofort zur Ausbildung in obigen Branchen, so wie auch zur Erlernung der Buchführung Aufnahme bei
Otto Siegert,
Mur.-Goslin.

Ich brauche vom 1. Juli d. J. ab einen **Hofverwalter,** in den vierziger Jahren, evangelisch, der polnischen Sprache und Buchführung mächtig. Gehalt nach Uebereinkommen.
Dominium Czarnotul B.
bei **Mogilno.**

Ein Commis,
noch in Stellung, mit besten Referenzen, beider Landessprachen mächtig, wünscht per bald oder vom 1. Oktober d. J. in einem Kolonialwaaren- und Weingeschäft Stellung.

Gef. Offerten erbeten an bisherigen Prinzipal Herrn **A. von Wierzbicki, Gnesen.**

Ein unv. deutscher **Wirthschaftsbeamter,** der poln. Sprache vollst. mächtig, der seit 20 J. Güter **selbstst.** verwaltet, sucht vom 1. Juli Stellung. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg. unter **L. 100.**

Zwei bis drei Dachdeckergesellen finden dauernde und lohnende Arbeit beim Dachdecker **Woyciech Bielawski** in **Konarzewo** bei **Stenschewo,** Bahnstation **Dąbrowka,** Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ein tücht. **Provisionsreisender** wscht. f. Prov. **Posen** Vertr. e. gr. l. Geschäftshaus. z. üb. Refl. Off. **J. W. 57** Exp. d. Ztg.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Regina** mit dem Apothekenbesitzer Herrn **Siegmund Radlauer** aus **Breslau** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Samter, den 15. Juni 1880.
Siegfried Mottek und Frau, geb. Lubszynska.

Als Verlobte empfehlen sich:
Regina Mottek,
Siegmund Radlauer.
Samter. Breslau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Durch die heute früh erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** wurden hoch erfreut
J. G. Rothe und Frau.
Posen, den 15. Juni 1880.

Heute früh 4½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Marie Dickert
im beinahe vollendeten 83. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen an
Posen, den 15. Juni 1880.
Herrmann Altmann.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 17., Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kreuz-Kirchhofes aus statt.

Nach kurzem Leiden starb heute Mittag 1 Uhr unsere inniggeliebte **Gertrud.**

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 6 Uhr statt.

Posen, den 15. Juni 1880.
Hippauf nebst Frau.

Die Beerdigung der Frau **Auguste Franke** findet am 16. d. M., Nachmittag um 3 Uhr statt.

Reichsgarten.
Zum Kaffee: fr. eig. gebacf. **Spritzkuchen.** Zum Abendbrot: **Fricassée von Huhn, Entenbraten, Gänsebraten, junges Huhn mit Schooten und Möhren, sowie reichhaltige Abendkarte.**
Paul Fischer.

Vorräthig
für
Kataster-Aemter.
Die im Reskript des Herrn Finanzministers vom 16. März 1880 bezeichneten Formulare:
Abschriften der Gebäude-Steuer-Rolle. XIV.
Gebäudesteuer-Rollen. Anhang XIV.
Flurbuchs-Anhang.
Vergleichende Nummerverzeichnisse.
Vacat-Anzeigen.
Kostenrechnung bei Renten-Vertheilung.
Kostenrechnung für Eintragung, bezw. Löschung.
Verzeichniß der frankirt abgesandten Briefe.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel)
Posen.

Für zahnende Kinder!
Nur allein die **ächten elektromotorischen**
Zahnhalsbänder
von **Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten und Apotheker Berlin, Besselstraße 16,** sind das **einzige bewährte** Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie die so häufig beim Zahnen auftretende Unruhe, Zahnkrämpfe ꝛc. stets **rasch** und **sicher** zu beseitigen, was Tausende von Attesten hoher und höchster Personen bestätigen; diese Zahnhalsbänder (Stück 1 Mark) werden vielfach nachgemacht und wird daher ersucht, beim Einkauf **genau** auf unsere Firma zu achten.
Gebr. Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker, Berlin, Besselstraße 16.

In **Posen** ächt zu haben bei **Joachim Bendix,** Markt 93.

10 Mark Belohnung.
Am 14. d. M. Abends wurde mein Vorrathskeller gewaltsam erbrochen und ein Quantum Butter gestohlen. Obige Belohnung für genauen Nachweis des frechen Thäters.
R. Neugebauer, Conditorei.
St. Martin 24.

Verloren am 14. d. M. auf der Wallischei ein junger gelber Affenpinscher mit ungestutzten Ohren und Schwanz; derselbe ist abzugeben Markt 31 bei **Frohmberg.** Belohnung 3 Mark.

Posen, den 15. Juni 1880.

Loose
zur Bromberger Gewerbe-Ausstellung
sind à 1 Mark in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Loose
zur
Düsseldorfer Pferde-Verloosung,
Ziehung am 31. Juli c., sind à 3 Mark in der Exp. d. Posener Ztg. zu haben.

Lamberts Garten.
Mittwoch den 16. Juni,
Nachmittags 6 Uhr:
Streich-Concert
von der Kapelle 1. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 46.
Entree 25 Pf. à Person.
Von 8 Uhr ab Schnittbillets à 15 Pf.
W. Bethge,
Kapellmeister.

Victoria-(Interims-) Theater.
Mittwoch, den 16. Juni 1880:
Wegen Vorbereitung zu dem mit der Operette **Fatinitza** beginnenden Gastspiel des Frl. **Jenny Stubel** geschlossen.

Donnerstag, den 17. Juni 1880:
1. Gastspiel des Frl. **Jenny Stubel** vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin.
Fatinitza.
Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.
Wladimir: Fräul. **Jenny Stubel** als Gast.
Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 16. Juni 1880:
Ehestands-Freuden.
Original-Lustspiel in 3 Akten.
Erstes Gastspiel der Zither-Virtuosinnen und Konzert-Sängerinnen Fräuleins **Owetzka** und **Pischelt.**
Erstes Gastspiel der Balletttänzerin Frl. **Thekla Weißkirchner.**
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Einem hochgeehrten Publikum empfehle meine neu renovirte Kegelbahn zu jeder Tageszeit.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Elise Wiese mit Herrn Johannes Kistenmacher in Berlin. Frl. Clara von Holleben mit Hrn. Kammerherrn und Major Egon von Trützschler in Dresden. Frl. Anna Röpke in Nienburg a. W. mit Hrn. Theodor Siebrecht in Celle. Frl. Emilie Mink in Bielefeld mit Herrn Reinhold Schmerwitz in Spenge.

Verehelicht: Herr Hermann Krotoschiner mit Frl. Luise Cohn in Berlin. Hr. Lieutenant Albert Homann mit Frl. Lina Ehrlich in Potsdam. Herr Bergassessor August Abels mit Frl. Elisabeth Langsdorf in Clausthal. Herr Rittmeister der Reserve Hasso von Wedell-Cremzow mit Comtesse Maria v. Schlieffen-Sandow auf Sandow. Hr. Hauptmann Weste mit Frl. Emma Pickering in New-Brighton.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.